

Angewandter Modell-Lehrgang und Zeitpunkt Ablauf (Bildungsprogramm) Oda-GS-AG und BFGS, Brugg

Anmerkung: Ist so im oda org abgelegt

Einleitung

Im Rahmen der Bildungsrevision haben sich die BFGS und Oda GS Aargau das Ziel gesetzt, die Vorgaben des Bildungsplans gemeinsam umzusetzen. Der vorliegende angewandte Modell-Lehrgang mit den konkreten Ausbildungsinhalten unterstützt die Lernortkooperation

Der vorliegende „angewandte Modelllehrgang“ bildet eine Adaption des vorgeschlagenen Modelllehrgangs FAGE. Die Bildungsinhalte an den 2 Lernorten Schule und Praxis wurden dabei aufeinander abgestimmt, er wurde präzisiert und angepasst. Er zeigt auf, wann welche Handlungskompetenzen an der BFGS unterrichtet werden und wann die entsprechenden überbetrieblichen Kurse (üK) stattfinden.

Die vom Bildungsprogramm vorgegebenen Lektionenzahlen und üK-Tage wurden dabei auf die kantonalen Gegebenheiten angepasst. Aufgrund bisher gemachter Erfahrungen und um Doppelspurigkeiten zu vermeiden, einigten sich die BFGS und ODA GS Aargau gemeinsam auf eine stimmige Verteilung der Inhalte üK und Berufskunde.

Mit diesem angepassten Modell-Lehrgang verfolgen die beiden Lernorte BfGS und üK das Ziel, einen kongruenten Ausbildungsablauf der Grundbildung FAGE zu schaffen, der zeitlich und inhaltlich abgestimmt ist und der Beruflichen Praxis im Betrieb Orientierung gibt, wann welche Inhalte wo thematisiert sind. Er kann so als Vorlage für die betriebliche Präzisierung und als Verlaufsdocumentation verwendet werden.

Erläuterungen

Damit der angewandte Modell-Lehrgang vollständig den Bildungsplan abbildet und als vollständiges Dokument benutzt werden kann, wurden aus dem Bildungsplan die „handlungsleitenden Normen und Regeln“ im Modell-Lehrgang eingefügt und dient so den Berufslernenden und allen drei Lernorten als Anhaltspunkt.

Das 6. Semester dient der Konsolidierung in Schule und Praxis, dem Aufbau von begründetem Handlungswissen und der Reflexion.

Da im 6. Semester in der Berufsschule keine „neuen“ Inhalte mehr vermittelt werden und keine üK stattfindet, erscheint das 6. Semester (zur Vereinfachung der Darstellung) nicht in diesem Modell-Lehrgang.

Bereichsspezifische üK sind mit einem * bezeichnet.

Handlungskompetenzbereich	Umsetzen von Professionalität und Klientenzentrierung	A.1
Handlungskompetenz	Als Berufsperson und als Teil des Teams handeln.	
Beispielhafte Situation	<p>Der Fachmann Gesundheit Markus Husi nimmt am Morgenrapport seine heutigen Aufgaben entgegen und klärt offene Punkte mit der Vorgesetzten. Er organisiert seinen Arbeitstag und überlegt zuerst, welche Aufgaben an bestimmte Zeiten gebunden sind, welche frei gestaltet werden können und welche Hilfsmittel jeweils erforderlich sind. Mit Hilfe der Pflegedokumentation prüft er, bei welchen Aufgaben er die Unterstützung von Kolleginnen des Pflege- und Betreuungsteams braucht und stimmt seinen Arbeitsplan mit diesen ab. Für seinen Auftrag, den morgigen Eintritt von Herrn Widmer vorzubereiten, braucht er auch die Unterstützung der Hauswirtschaft. Er koordiniert die Vorbereitung des Zimmers mit der hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin.</p> <p>Der von Markus Husi erarbeitete Arbeitsplan sieht vor, dass er morgens und mittags bei der Essensverteilung mitwirkt, die Pflege und Betreuung von vier Klientinnen und Klienten wahrnimmt und zusätzlich einige logistische Aufgaben erledigt.</p> <p>Um 10 Uhr wird er durch einen Brandalarm aus seiner Arbeit gerissen. Der Fehlalarm hat die Klientinnen und Klienten verunsichert. Markus Husi nimmt den Auftrag entgegen, diese umgehend zu informieren und zu beruhigen. Die Information gelingt ihm gut, nimmt aber fast eine Stunde in Anspruch.</p> <p>Markus Husi überlegt, wie er diesen Zeitverlust auffangen soll. Er vereinbart mit der Vorgesetzten, die Kontrolle und Wartung der Apparate und Geräte auf morgen zu verschieben.</p> <p>Während des Arbeitstages überprüft er die Arbeitsergebnisse und dokumentiert diese periodisch. Offene Fragen hält er fest, um sie am nächsten Teamrapport einzubringen.</p>	
Situationskreis	Sich als Berufsperson verstehen.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Begegnet den Teammitgliedern und Personen anderer Dienste mit Wertschätzung • Ist flexibel in der Gestaltung und Erledigung ihrer/seiner Aufgaben • Bringt sich aktiv ins Team ein und ist engagiert
-----------	--

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Betriebliche Vorgaben • Aufbau- und Ablauforganisation des Betriebs • Betriebliche Zuständigkeiten
-------------------------------------	--

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.	19				20							
üK	üK 01 / 1 Tag	üK 04/ ½ Tag				üK 11 / 1 Tag				üK 17 / 1 Tag		

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Plant seine / ihre Arbeiten und setzt Prioritäten Koordiniert die Arbeitsabläufe mit Mitgliedern des Pflege- und Betreuungsteams und anderen Dienststellen und arbeitet mit diesen zusammen Hält die eigenen Aufgaben, Verantwortungen und Zuständigkeiten ein Hält Abmachungen des Teams ein Bereitet sich auf Sitzungen und Rapporte vor und beteiligt sich daran 	<ul style="list-style-type: none"> Ablauf und Inhalte der Ausbildung Lernen in der Praxis und im ÜK Lernjournal / Lernprozessdokumentation Rechte und Pflichten (Bildungsplan, Kompetenznachweise, Modelllehrgang, Jugendschutz) <p>Vertiefung: Umgang mit Lernjournal</p>	1	1. Semester <ul style="list-style-type: none"> Einführung in die schulische Ausbildung Reflexion (z.B. Lernprozess, Arbeitssituation, Prüfungsvorbereitung) Rechte und Pflichten als FaGe: Berufsgeheimnis, Schweigepflicht 3. Semester <ul style="list-style-type: none"> Modell der Arbeitsplanung und -Organisation Methoden der Instruktion und Reflexion (z.B. Lernprozess, Arbeitssituation, Prüfungsvorbereitung) 	19
2. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Überprüft das Ergebnis der eigenen Arbeit und leitet nächste Schritte ein 				
3. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Erteilt Aufträge mit den nötigen Informationen, kontrolliert die Ausführung und die Dokumentation Nimmt Aufträge entgegen, klärt diese, führt sie aus und dokumentiert Kommuniziert klar, verständlich und situationsgerecht Erfasst und nutzt Ressourcen der Teammitglieder 	<ul style="list-style-type: none"> Reflektiert aktuelle Arbeitssituationen (diese Reflexion kann im Sinne einer Praxisberatung durchgeführt werden). 	1	Beispiele für Inhalte 6. Semester: <ul style="list-style-type: none"> spezialisierte Dienst- und Fachstellen (Laufbahnplanung) Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Lernende anleiten und instruieren. Berufsperson sein, Transferlernen und Reflektieren <p>Querverweis zu Situation : A.2: Kommunikation</p>	20
4. Sem.					
5. Sem.		<ul style="list-style-type: none"> Informationen und Vorbereitung zum Qualifikationsverfahren, Inhalte und Ablauf. 	1		

Handlungskompetenzbereich	Umsetzen von Professionalität und Klientenzentrierung	A.2
Handlungskompetenz	Beziehungen zu Klientinnen und Klienten sowie deren Umfeld professionell gestalten.	
Beispielhafte Situation	<p>Herr Müller wurde wegen aggressiven Ausbrüchen im Rahmen einer dementiellen Entwicklung hospitalisiert. Er wird von seiner Ehefrau besucht. Diese möchte mit ihm spazieren und in die Cafeteria gehen. Sie fühlt sich aber unsicher, da sie zeitweise Ziel der aggressiven Ausbrüche war. Im Pfllegeteam wird abgemacht, dass die Fachfrau Gesundheit Ruth Bühler die beiden begleiten soll.</p> <p>Ruth Bühler klärt mit Frau Müller ab, wie viel Zeit sie eingeplant hat und wie weit der Spaziergang gehen darf. Danach zeigt sie ihr die Möglichkeiten im Umfeld der Institution auf. Bei der Vorbereitung für den Spaziergang, auf dem Spaziergang und in der Cafeteria ist Ruth Bühler unterstützend präsent, beteiligt sich phasenweise aktiv an der Interaktion und hält sich aber auch immer wieder im Hintergrund.</p> <p>Beim Aufbruch in der Cafeteria sträubt sich Herr Müller und gibt seinen Unmut lautstark von sich. Frau Müller schaut verunsichert um sich. Ruth Bühler signalisiert Frau Müller, dass dieses Verhalten hier kein Problem ist und interveniert bei Herrn Müller validierend.</p> <p>Zurück auf der Station tauscht sich Ruth Bühler mit Frau Müller darüber aus, ob die Begleitung für sie so in Ordnung war und wie es Frau Müller auf dem Spaziergang ergangen ist.</p>	
Situationskreis	Alle Situationen im Umgang, in der Interaktion und der Zusammenarbeit mit Klientinnen und Klienten, deren Beziehungsumfeld und mit dem beruflichen Umfeld.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Begegnet den Klientinnen und Klienten aufmerksam und wertschätzend • Respektiert die Anliegen und Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten sowie der Personen in deren Beziehungsumfeld • Respektiert Kulturen, Religionen und Altersgruppen • Begegnet den Klientinnen und Klienten mit Empathie
-----------	--

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Leitbilder • Verhaltensnormen • Patientenrechte • Berufsgeheimnis • Richtlinien über zusätzliche Dienstleistungen
-------------------------------------	---

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.	4	9		4	15							
üK	üK 01/ ½ Tag			üK 08/ 1 Tag								

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Kommuniziert klar, verständlich und situationsgerecht Nimmt berufliche Beziehungen zu den Klientinnen und Klienten auf und gestaltet den Beziehungsprozess Nutzt Informationsquellen, um die Situation der Klientinnen und Klienten zu erfassen Erfasst Bedürfnisse von Klientinnen und Klienten und Personen in deren Beziehungsumfeld situationsgerecht Nimmt berufliche Beziehungen zu den Personen im Beziehungsumfeld der Klientinnen und Klienten auf, erhält diese aufrecht und schliesst sie ab Nutzt das Beziehungsumfeld der Klientinnen und Klienten und dessen Ressourcen Ermöglicht Klientinnen und Klienten die Aufrechterhaltung von Sozialkontakten Leitet Personen im Beziehungsumfeld von Klientinnen und Klienten an und nimmt die Verantwortung in der Zusammenarbeit mit diesen Personen wahr Schafft Vertrauen Hält Verhaltensnormen ein 	<ul style="list-style-type: none"> Im beruflichen Umfeld respektvolle Beziehungen gestalten: Einführung 	½*	1. Semester	13
2. Sem.		<ul style="list-style-type: none"> Setzt sich mit den Rollen im Berufsfeld auseinander Hält Verhaltensnormen ein Gestaltet die berufliche Beziehung Geht auf Wünsche und Aussagen von Klientinnen und Klienten ein 	1	<ul style="list-style-type: none"> situationspezifische Dienstleistungsangebote Grundlagen der Zusammenarbeit Grundlagen der Kommunikation (9 Lkt) 	4
3. Sem.				2. Semester:	15
				<ul style="list-style-type: none"> Beziehungsgestaltung mit Klienten und deren Beziehungsumfeld 	
				3. Semester	
4. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Reflektiert ihr/sein Kommunikations- und Interaktionsverhalten 			<ul style="list-style-type: none"> Grundlagen der Kommunikation (Fortsetzung, Vertiefung) Umgang mit Konflikten in schwierigen Lebenssituationen und Interaktionssituationen (Aus Bi-Plan zusätzlich: Situation des Klienten) Aus Bildungsplan zusätzlich: Bedeutung der Pflegedokumentation -> dies kommt bei A5 	
5. Sem				<p>Querverweis zu Situation:</p> <ul style="list-style-type: none"> A.1 Rechte und Pflichten A.3 Dokumentation A.4 Kultur, Religion etc. A.5 Pflegeprozess, Pflegeplanung, Pflegedokumentation 	

Handlungskompetenzbereich	Umsetzen von Professionalität und Klientenzentrierung	A.3
Handlungskompetenz	Gemäss den eigenen Beobachtungen situationsgerecht handeln.	
Beispielhafte Situation	<p>Frau Tobler, 84-jährig, ist wegen einer zunehmenden Immobilität auf den Rollstuhl angewiesen. Einmal täglich wird sie am Stehbrett mobilisiert. Durch die ständige Druckbelastung am Gesäss besteht die erhöhte Gefahr, dass sie einen Dekubitus entwickelt.</p> <p>Benno Kern, Fachmann Gesundheit, gehört zum Betreuungsteam und ist zurzeit für die Pflege von Frau Tobler zuständig. Er weiss, dass eine genaue, regelmässig durchgeführte Hautbeobachtung bei der Klientin sehr wichtig ist. Heute beobachtet er während der Körperpflege am Gesäss eine gerötete Stelle. Er sieht sich diese Stelle genau an und sucht nach weiteren Druckstellen oder Hautdefekten. Er schlägt der Klientin vor, eine Stunde in Seitenlage liegen zu bleiben, um die Rötung überprüfen zu können.</p> <p>Benno Kern dokumentiert seine Beobachtungen und bespricht im Betreuungsteam die Änderungen, die sich für die Pflegeplanung ergeben.</p>	
Situationskreis	Alle Situationen, in denen Beobachten und Wahrnehmen von Veränderungen Anwendung findet.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Respektiert die Intimsphäre
-----------	---

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Regeln und Methoden der Dokumentation • Regeln der Informationsweitergaben
-------------------------------------	---

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.			9									
üK				üK 07/ ½ Tag								

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.					
2. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Beobachtet und nimmt Veränderungen wahr • Beschreibt und dokumentiert Veränderungen unter Einbezug der betrieblichen Vorgaben • Erfasst und nutzt Ressourcen • Leitet eigene Beobachtungen und Informationen an die zuständigen Stellen bzw. Personen weiter 	Beobachten, Pflegeberichte schreiben	½*	<ul style="list-style-type: none"> • Beobachtung und Wahrnehmung • Grundlagen Dokumentation/Informationsfluss Aus A.5 im 4. Semester: Grundlagen Pflegeprozess, Pflegeplanung und Pflegedokumentation hier thematisieren Querverweis zu Situation: A.2 Kommunikation A.5 Pflegeprozess	9
3. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Informiert die Klientinnen und Klienten situationsgerecht über die Beobachtungen und die Massnahmen 				
4. Sem.					
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Umsetzen von Professionalität und Klientenzentrierung	A.4
Handlungskompetenz	Gemäss den altersspezifischen Gewohnheiten, Kultur und Religion situationsgerecht handeln.	
Beispielhafte Situation	<p>Die Fachfrau Gesundheit Sabine Hirt pflegt Frau Tropovic. Bevor Sabine Hirt die Wohnung betritt, zieht sie ihre Schuhe aus. Da in der Familie Tropovic Hausschuhe nicht erlaubt sind, zieht sie Antirutschsocken an, um die Rutschgefahr beim Pflegen zu reduzieren.</p> <p>Sabine Hirt unterstützt Frau Tropovic bei der Körperpflege. Frau Tropovic wünscht keinen Waschlappen für die Gesichtspflege. Sie wäscht ihr Gesicht unter fliessendem Wasser. Anschliessend führt Sabine Hirt die Unterhaltsreinigung in der Wohnung durch.</p> <p>Frau Tropovic spricht nicht Deutsch. Ihre Schwester ist anwesend und übersetzt. Sabine Hirt informiert die Schwester, dass es Frau Tropovic besser gehe und die Einsätze ab der folgenden Woche reduziert werden könnten. Sabine Hirt hat den Auftrag, mit Frau Tropovic die Einsatztage neu zu vereinbaren.</p> <p>Die Schwester erklärt Sabine Hirt, dass sie und Frau Tropovic das nicht entscheiden könnten, und bittet Sabine Hirt, mit Herrn Tropovic Kontakt aufzunehmen.</p> <p>Sabine Hirt verlangt die Telefonnummer, ruft Herrn Tropovic an und vereinbart die neuen Besuchstermine.</p>	
Situationskreis	Alle Situationen, die sich nach den Ressourcen, der Persönlichkeit, dem Alter, dem kulturellen und religiösen Hintergrund der Klientinnen und Klienten richten.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Begegnet Menschen in unterschiedlichen Lebens- und Wohnkulturen offen und wertschätzend • Respektiert die Intimsphäre • Respektiert die Anliegen und Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten • Respektiert Kulturen, Religionen und Altersgruppen
-----------	---

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Ethische Grundsätze • Leitbilder
-------------------------------------	---

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.		12			16			15				
üK												

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Nimmt berufliche Beziehungen zu den Klientinnen und Klienten auf und gestaltet diese Richtet ihr/sein Handeln an der Biographie, der aktuellen Pflege- und Lebenssituation, dem Unterstützungsbedarf und den Ressourcen der Klientinnen und Klienten aus Integriert die kulturellen und religiösen Gewohnheiten in ihr/sein Handeln gegenüber den Klientinnen und Klienten Fördert die Selbstständigkeit der Klientinnen und Klienten Kommuniziert klar, verständlich und situationsgerecht Handelt flexibel Beschafft und nutzt Informationen von Fachpersonen und Fachstellen Orientiert sich an der Pflegeplanung und dokumentiert ihre/seine Arbeit 	s. F.2: üK-Vernetzung mit Tagesstruktur ½ Tag im 2. Sem.		1 Semester	12
2. Sem.				<ul style="list-style-type: none"> Biografiearbeit Entwicklungspsychologie 	16
3. Sem.				3. Semester: <ul style="list-style-type: none"> Kulturen, Religionen (Migration und Fachstellen = ABU) Grundsätze der transkulturellen Pflege Beziehungsgestaltung und Massnahmen in Bezug auf erschwerte Kommunikation bei Verständigungsproblemen (s. auch A.2) 4. Semester: <ul style="list-style-type: none"> Grundlagen: Ethik in der Pflege Normen, Werte, Haltung in Bezug auf Kulturen, Religion Querverweis zu Situation: A.2 Kommunikation, Beziehungsgestaltung A.5 Pflegeprozess inkl. Ressourcen	15
4. Sem.					
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Umsetzen von Professionalität und Klientenzentrierung	A.5
Handlungskompetenz	Bei der Qualitätssicherung mitarbeiten.	
Beispielhafte Situation	<p>Der Fachmann Gesundheit Leon Sommer liest die Pflegeplanung von Herrn Wenger, 68-jährig, und informiert sich über dessen Pflegediagnosen. Herr Wenger ist seit längerer Zeit in seiner Gehfähigkeit stark eingeschränkt. Diese Einschränkung bereitet ihm Mühe und er überschreitet manchmal seine körperlichen Grenzen.</p> <p>In den vergangenen zwei Wochen hat Herr Wenger dank intensivem Gehtraining sichtbare Fortschritte gemacht, auch weil die Pflegenden verschiedene Aspekte des Pflegestandards Sturz umgesetzt haben. Herr Wenger freut sich auf einen geplanten Wochenendurlaub zu Hause. Schwierigkeiten bereitet ihm noch das Treppensteigen, beim Abstieg befürchtet er zu stürzen. Leon Sommer nimmt die Bedenken von Herrn Wenger in den Pflegebericht auf.</p> <p>Die vor ein paar Tagen vereinbarten Pflegeziele sind zum Teil erreicht. Leon Sommer freut sich mit Herrn Wenger über dieses Erfolgserlebnis und unterhält sich mit ihm über mögliche neue Ziele. Er verabschiedet sich von Herrn Wenger.</p> <p>Leon Sommer bringt die diskutierten Vorschläge in das Team ein. Gemeinsam werden geeignete Massnahmen besprochen. Die zuständige diplomierte Pflegefachfrau legt Ziele und Massnahmen fest.</p>	
Situationskreis	Alle Situationen, in denen Planung und Durchführung von Massnahmen überprüft werden, eine Auswertung durchgeführt und die Anpassung von Massnahmen erarbeitet werden.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegt einen einfühlsamen Umgang mit Klientinnen und Klienten • Achtet auf die Einhaltung und Umsetzung der Qualitätsrichtlinien
-----------	---

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Betriebliche Qualitätssicherung • Betriebliche Standards und Richtlinien
-------------------------------------	---

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.										16		
ük												

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	ük		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.					
2. Sem.					
3. Sem.					
4. Sem. 5. Sem	<ul style="list-style-type: none"> Erfasst die Situation der Klientinnen und Klienten und setzt sie in Bezug zu den formulierten Zielen und Massnahmen Wirkt bei der Formulierung von Zielen, bei der Massnahmenplanung und der Beurteilung der durchgeführten Pflege mit Leitet Informationen, eigene Beobachtungen und Vorschläge an die zuständige Fachperson weiter und dokumentiert korrekt in der Fachsprache Reflektiert die durchgeführte Pflege und Betreuung Setzt Qualitätsrichtlinien (z.B. Pflegestandards, Sturzprotokoll) um Hält die Regelungen der Schweigepflicht und des Datenschutzes ein Setzt das hausinterne Fehlermanagementsystem um 			<ul style="list-style-type: none"> Qualitätssicherung: Begriffe Qualität und Pflegequalität Pflegeprozess, Pflegeplanung und Pflegedokumentation -> wird im 2. Semester bei A.3 thematisiert statt A.5 Häufige Pflegediagnosen und ihre Bedeutung Instrumente zur Qualitätssicherung: Bedarfserfassungsinstrumente, Standards, Fehlermanagement, Richtlinien Fehlermanagement <p>Querverweis zu Situation: D3: Medikamente D.4: Infusionen D.6: Injektionen</p>	16

Handlungskompetenzbereich	Pflegen und Betreuen	B.1
Handlungskompetenz	Klientinnen und Klienten bei der Körperpflege unterstützen.	
Beispielhafte Situation	<p>Herr Meier, 87-jährig, ist zurzeit bettlägerig und benötigt für die Körperpflege Unterstützung. Die Fachfrau Gesundheit Sabine Seiler hat den Auftrag, bei Herrn Meier die Körperpflege im Bett durchzuführen, ihn zu betten und situationsgerecht zu lagern.</p> <p>Nachdem Sabine Seiler sich anhand der Pflegedokumentation auf den neusten Stand gebracht hat, stellt sie Herrn Meier die Zahnputzsachen bereit. Da er sehbehindert ist, stellt sie ihm die Utensilien so hin, wie er es gewohnt ist. Zudem kontrolliert sie das Hörgerät und reicht es ihm. Während er sich die Zähne putzt, bereitet sie alles Material für die Körperpflege im Bett vor. Sie erkundigt sich nach der gewünschten Wassertemperatur und seinem bevorzugten Körperpflegemittel.</p> <p>Herr Meier wäscht sich Gesicht und Oberkörper selbst. Anschliessend fährt Sabine Seiler mit der Körperpflege fort. Um den Rücken und das Gesäss waschen zu können, muss Herr Meier mit Hilfe einer Kollegin auf die Seite gedreht werden. Während der Körperpflege merkt sich Sabine Seiler die Hautverhältnisse an Rücken, Gesäss und Fersen. Anschliessend bringen sie ein frisches Unterleintuch an. Sie drehen Herrn Meier wieder auf den Rücken und Sabine Seiler führt die Bein- und Intimpflege durch. Schliesslich lagert sie Herrn Meier bequem und lockert das Kissen. Nachdem sich Herr Meier von der Anstrengung erholt hat, wird er sich mit seinem Elektrorasierer rasieren.</p> <p>Sabine Seiler reinigt, räumt auf, entsorgt das Verbrauchsmaterial und lüftet das Zimmer. Bevor sie das Zimmer verlässt, überprüft sie die Erreichbarkeit der Rufanlage, des Telefons und der Getränke. Anschliessend dokumentiert sie ihre Arbeiten, die Eigenaktivität des Klienten und die Inspektionsbefunde der Haut in der Pflegedokumentation.</p>	
Situationskreis	Alle Situationen im Zusammenhang mit der Körperpflege von Klientinnen und Klienten (Duschen, Baden, Körperpflege am Waschbecken, Rasur, Mund-, Haar-, Nagel-, Ohren-, Augen- und Nasenpflege, Fussbad, Intimpflege).	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Respektiert die Anliegen und Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten • Pflegt einen wertschätzenden Umgang mit Klientinnen und Klienten • Respektiert die Intimsphäre
-----------	--

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Hygienerichtlinien • Pflegestandard Körperpflege
-------------------------------------	---

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.	24		28									
üK	üK02/ 1 Tag		üK03/ ½ Tag üK04/ ½ Tag		üK05/ 1 Tag		üK 11/ ½ Tag					

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde		
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen	
1. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Wendet das erforderliche Material an Schätzt den Unterstützungsbedarf von Klientinnen und Klienten situationsgerecht ein Erkennt, nutzt und fördert vorhandene Ressourcen Ermutigt Klientinnen und Klienten zu grösstmöglicher Selbstständigkeit und leitet sie an Gewährleistet die Sicherheit der Klientinnen und Klienten Führt Körperpflegetechniken aus und berührt Klientinnen und Klienten professionell Setzt nach Bedarf aktivierende oder beruhigende Massnahmen ein und beobachtet deren Wirksamkeit Beobachtet die Haut, erkennt und beschreibt normale und veränderte Haut Erkennt Seh- und Hörstörungen und wendet Hilfsmittel und Materialien klientenzentriert an Beschreibt Beobachtungen und dokumentiert sie in der Fachsprache Reinigt und entsorgt Materialien 	<p>1. Semester:</p> <ul style="list-style-type: none"> üK 02: Körperpflege: Oberkörper, Beine waschen üK 02: Körperpflege: Gesicht, Ohren, Nase, Mund Reinigung von Material / Materialkunde üK 04: Körperpflege: Haarpflege, Rasur Reinigung von Material / Materialkunde üK 03: Umgang mit Sehhilfen und Hörgeräten <p>2. Semester:</p> <ul style="list-style-type: none"> Ganzkörperpflege inkl. aktivierende und beruhigende Massnahmen im Rahmen der Körperpflege Intimpflege Betten bei bettlägerigen Klientinnen und Klienten <p>Querverweis Situation: B.2 (Betten und Lagern von immobilen Klienten und Klientinnen) C.4 (palliative Care)</p>	<ul style="list-style-type: none"> ½* ½ ½ ½* 	<p>1. Semester:</p> <ul style="list-style-type: none"> Prinzipien der Hautpflege (ökologische Hautpflegeprodukte) Allgemeine Grundsätze der Unterstützung bei der Körperpflege (Teilwäsche ohne Intimpflege) Beobachtung normaler Haut Hautveränderungen Anatomie/Physiologie Haut Mund und Zähne -> wird bei B.5 Verdauungssystem behandelt. Umgang mit Nähe und Distanz sowie mit sexueller Belastung <p>2. Semester: (Beginn ende erstes Semester)</p> <ul style="list-style-type: none"> situationsspezifische Sicherheit Allgemeine Grundsätze der Ganzkörperpflege und Intimpflege, Sinnesorgane (Auge, Ohr), Veränderungen im Sehen und Hören im Alter und pflegerische Grundsätze Krankheitsbild Psoriasis, Pilzkrankungen, Soor, Allergien <p>Querverweis zu Situation: A.3 Beobachtung und Wahrnehmung B.2 Lagerung; dort im üK</p>	24	
2. S.					½	28
3. Sem.					½	
4. Sem.						
5. Sem.						

Handlungskompetenzbereich	Pflegen und Betreuen	B.2
Handlungskompetenz	Klientinnen und Klienten bei ihrer Mobilität unterstützen.	
Beispielhafte Situation	<p>Herr Traber, 65 Jahre alt, leidet seit vielen Jahren an chronischer rheumatoider Arthritis und ist daher in seiner Mobilität eingeschränkt. Er ist über einen Randstein gestolpert und gestürzt. Dabei hat er sich das rechte Sprunggelenk, zwei Rippen und den rechten Unterarm gebrochen und das Gesicht aufgeschürft. Die Sprunggelenkfraktur wurde vor drei Tagen operativ versorgt. Gleichzeitig wurde der Unterarm gerichtet. An beiden Extremitäten trägt Herr Traber einen Gips.</p> <p>Die Fachfrau Gesundheit Sandra Frei fragt Herrn Traber, wie er den Mittagsschlaf verbracht habe und ob die Lagerung immer noch bequem sei. Herr Traber antwortet, dass er gut geschlafen habe, nun jedoch froh sei, aufstehen zu können. Sandra Frei unterstützt ihn beim Anziehen. Dann stellt sie den linken Schuh neben das Bett und den Rollstuhl in die richtige Position. Als Sicherheitsmassnahme arretiert sie ihn. Sandra Frei mobilisiert und transferiert Herrn Traber nach den Grundsätzen der Kinästhetik in den Rollstuhl. Soweit es ihm möglich ist, hilft Herr Traber mit und wartet auf die Anweisungen von Sandra Frei.</p> <p>Nach dem Transfer überprüft Sandra Frei Herrn Trabers Sitzstellung und erkundigt sich nach seinem Empfinden. Herr Traber wünscht, dass sein rechtes Bein bequemer gelagert wird. Nach dieser Korrektur fährt sie ihn in den Aufenthaltsraum. Sie bringt den Patientenruf in seine Reichweite und bietet ihm ein Getränk an.</p>	
Situationskreis	Erhaltung und Förderung der Beweglichkeit von Klientinnen und Klienten aller Altersgruppen durch Lagerungen, Mobilisationen und Transfers.	

Haltungen	• Respektiert die Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten nach Sicherheit und Autonomie
-----------	--

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Grundlagen der Kinästhetik • Grundlagen der Ergonomie • Standards zu Mobilisation • Standards zu Lagerungen • Standards zu Prophylaxen
-------------------------------------	--

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.		30	21									
üK		üK 02/2 Tage	üK05/ ½Tag üK06/ 1 Tag üK07/ ½ Tag		üK09/ 2							

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Wendet kinästhetische Prinzipien an Führt die Kontrakturrenprophylaxe durch Führt die Dekubitusprophylaxe durch Führt die Thromboseprophylaxe durch Lagert, mobilisiert und transferiert Klientinnen und Klienten sicher, bequem und physiologisch Arbeitet ressourcenorientiert und rückschonend Erkennt potenzielle Sturzgefahren und führt prophylaktische Massnahmen durch Wendet die Sicherheitsmassnahmen an Führt Gehtraining gemäss Plan mit Klientinnen und Klienten durch und holt sich bei Bedarf Unterstützung bei Fachpersonen Führt bei Klienten/innen mit konservativ und operativ versorgten Frakturen Pflegemassnahmen durch Richtet das Handeln am Unterstützungsbedarf und den Ressourcen aus Leitet die Klientinnen und Klienten an, damit diese einen möglichst hohen Grad an Selbstständigkeit bewahren oder wiedererlangen Beschreibt Beobachtungen, dokumentiert sie und verwendet dabei die Fachsprache Setzt Hilfsmittel situationsgerecht ein Erkennt die eigenen Grenzen und holt bei Bedarf Hilfe 	1. Semester:	2	1. Semester:	30
2. Sem.		<ul style="list-style-type: none"> Grundlagen der kinästhetischen Prinzipien Tag 1 und 2 Ergonomie/Rückenschule 	2	<ul style="list-style-type: none"> Physiologische Körperhaltung, Bewegungsabläufe mögliche Bewegungseinschränkungen, Immobilität und deren Folgen Grundlagen: Lagerung Mobilisation und Transfer wird auch im üK thematisiert -> hier wirklich nur Grundsätze Grundlagen der Prophylaxen: Dekubitus, Thrombose, Sturz, Kontrakturen, (Pneumonieprophylaxe folgt bei B.4) Risikofaktoren und Entstehung, Gefahrenquellen, Folgen von Stürzen sowie Massnahmen zur Prophylaxe Risikofaktoren und Entstehung von Kontrakturen; Massnahmen zur Prophylaxe Anatomie / Physiologie des Bewegungsapparates 	21
		2. Semester:		2. Semester:	
		<ul style="list-style-type: none"> Dekubitus, Kontrakturprophylaxe (üK 05) Grundlagen der kinästhetischen Prinzipien, Tag 3 (üK06) Sturz-und Thrombosenprophylaxe (üK07) 		<ul style="list-style-type: none"> Frakturen, Therapien und pflegerische Massnahmen Krankheitsbild Arthrose. Arthritis, Osteoporose 	
		3. Semester:		3. Semester:	
3. Sem.		<ul style="list-style-type: none"> Lagerung, Mobilisation/Transfer (z.B. im Bett, von Bett auf den Stuhl) Prophylaxen (Vertiefung) Materialien und Hilfsmittel, Geh-Hilfen 	1* ½ ½	<p>Querverweis zu Situation:</p> <p>D.2 Blut, Antikoagulation, Thrombose</p> <p>D.7 Dekubitus</p> <p>B.4 Pneumonie und Pneumonieprophylaxe</p>	
4. Sem.					
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Pflegen und Betreuen	B.3
Handlungskompetenz	Klientinnen und Klienten bei der Ausscheidung unterstützen.	
Beispielhafte Situation	<p>Herr Peter, 78-jährig, wurde vor vier Tagen nach einem Sturz auf die rechte Hüfte hospitalisiert. Es wurde eine Schenkelhalsfraktur diagnostiziert und operativ versorgt. Herr Peter ist ein ruhiger, zurückhaltender Mann.</p> <p>Die Fachfrau Gesundheit Anja Koller betreut Herrn Peter. In den ersten drei Tagen hatte Herr Peter keine Probleme, den Urin zu halten. Er läutete rechtzeitig und so konnten ihm die Pflegenden problemlos die Urinflasche reichen oder ihn auf die Toilette begleiten. Er entschuldigte sich dafür, dass er ihnen so viel Mühe mache. Am dritten Tag, als Anja Koller ihm ins Bett helfen wollte, bemerkte sie, dass seine Hose bis Mitte Oberschenkel nass war. Dies wiederholte sich am folgenden Tag. Herr Peter kann nicht sagen, was geschehen ist.</p> <p>Das Pflorgeteam beschliesst, die Situation zu beobachten und für die nächsten drei Tage ein Miktionsprotokoll zu führen. Anja Koller wird beauftragt, das für diese Pflegesituation zweckmässige Inkontinenzmaterial bereitzustellen. Herr Peter soll sich mit den Hilfsmitteln sicher fühlen können und in der Bewegungsfreiheit nicht eingeschränkt werden.</p> <p>Als wichtigstes Pflegeziel gilt, dass Herr Peter tagsüber möglichst lange kontinent bleibt. Als Pflegemassnahme wird der Toilettengang mit zweistündlichem Intervall durchgeführt, unabhängig davon, ob Herr Peter einen Harndrang verspürt. In der Nacht soll er um vier Uhr morgens geweckt und auf die Toilette begleitet werden.</p> <p>Herr Peter wird über die geplanten Massnahmen informiert. Herr Peter trinkt genügend und Anja Koller plant eine regelmässige Verteilung der Trinkmenge über den ganzen Tag.</p>	
Situationskreis	<p>Pflege und Betreuung von Klientinnen und Klienten mit unterschiedlichen Ausscheidungsstörungen in allen Altersgruppen und aus verschiedenen Kulturen.</p> <p>Intimpflege bei Klientinnen und Klienten mit Blasenverweilkatheter.</p>	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Respektiert die Intimsphäre • Respektiert Besonderheiten im Ausscheidungsverhalten der Klientinnen und Klienten vor dem Hintergrund von Biografie und Kultur
-----------	---

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegestandards • Hygienerichtlinien • Ethische Grundsätze • Patientenrechte
-------------------------------------	---

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.			20		16							
üK			üK 08 / 1 Tag				üK13 / 1 Tag					

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützt Klientinnen und Klienten bei der selbstständigen Toilettenbenützung • Setzt Hilfsmittel zur Ausscheidung situationsgerecht ein • Wählt zweckmässige Kontinenzprodukte aus • Wendet Kontinenzprodukte fachgerecht an • Legt und entfernt einen transurethralen Blasenkatheter • Beachtet die Regeln im Umgang mit dem Harnableitungssystem • Führt kontinenzfördernde Massnahmen durch • Führt Obstipationsprophylaxe durch • Führt bei Bedarf Intim- und Hautpflege durch und gewährleistet den Infektionsschutz • Nimmt Scham- und Ekelgefühl bei sich, den Klientinnen und Klienten und Drittpersonen wahr und handelt situationsgerecht • Führt Hygienemassnahmen angemessen und bedarfsorientiert durch • Kommuniziert klar, verständlich und situationsgerecht • Beschreibt Beobachtungen und dokumentiert sie in der Fachsprache 	<ul style="list-style-type: none"> • Kennt und wendet Hilfsmittel zur Ausscheidung, zur Regulation der Darm- und Blasentätigkeit und Kontinenzmaterial an 	1	2. Semester: <ul style="list-style-type: none"> • Urin-Inkontinenz und Massnahmen • Obstipation, Diarrhoe, HWI • Grundlagen Urin- und Stuhluntersuchungen und Beobachtungen • Umgang mit Ekel und Scham 3. Semester: <ul style="list-style-type: none"> • Anatomie/Physiologie der Ausscheidungsorgane • Niereninsuffizienz und pflegerische Massnahmen 	20
2. Sem.					16
3. Sem.					Querverweis zu Situation: B.1 Körperpflege E.1 Hygiene
4. Sem.		<ul style="list-style-type: none"> • Legt transurethrale Blasenkatheter ein Inkl. Grundlagenwissen, Prinzipien und Materialkunde beim Katheterisieren 	1		

Handlungskompetenzbereich	Pflegen und Betreuen	B.4
Handlungskompetenz	Klientinnen und Klienten bei der Atmung unterstützen.	
Beispielhafte Situation	<p>Die Fachfrau Gesundheit Seraina Koller pflegt heute Frau Menghi, 69-jährig. Der Dokumentation entnimmt sie, dass Frau Menghi an einer chronischen Bronchitis leidet.</p> <p>Seraina Koller geht zu Frau Menghi, um ihr die Inhalation zu verabreichen. Ihr fällt auf, dass Frau Menghi sehr oberflächlich und angestrengt atmet. Sie fragt sie nach ihrem Befinden. Frau Menghi beklagt sich bei Seraina Koller, dass sie sich zurzeit sehr unwohl fühle und nicht in der Lage sei, sich zu bewegen, da sie sofort wieder ausser Atem komme. Seraina Koller bemerkt, dass Frau Menghi sehr ängstlich wirkt und dadurch noch schlechter atmet. Sie bittet Frau Menghi, sich im Bett aufrecht zu setzen. Sie hilft ihr und achtet dabei auf eine atemunterstützende Lagerung. Daraufhin richtet sie die Inhalation gemäss Schema und instruiert Frau Menghi, wie sie atmen muss. Damit erreicht sie, dass Frau Menghi etwas ruhiger und tiefer atmet.</p> <p>Nach der Inhalation kommen die beiden miteinander ins Gespräch. Seraina Koller erfährt, dass Frau Menghi jahrelang starke Raucherin war. Sie hat das Rauchen aufgrund der Erkankung aber vor kurzem aufgegeben. Der Verzicht fällt ihr sehr schwer und sie sehnt sich öfters nach einer Zigarette. Seraina Koller bestärkt Frau Menghi darin, dass der Verzicht auf das Rauchen eine gute Entscheidung ist, äussert aber auch Verständnis für ihre Lust zu rauchen.</p> <p>Nach dem Gespräch bittet Frau Menghi Seraina Koller, ihr den Sauerstoff zu reichen. Sie stellt das Sauerstoffgerät auf die vom Arzt verordnete Anzahl Liter pro Minute ein und dokumentiert anschliessend die Verabreichung.</p>	
Situationskreis	Pflege und Betreuung von Klientinnen und Klienten aller Altersstufen mit Atemproblemen.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Ist einfühlsam • Ist achtsam
-----------	---

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Regeln und Methoden der Dokumentation • Standard der Pneumonieprophylaxe
-------------------------------------	---

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.						20		20				
üK								üK 13 / 1				

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.					
2. Sem.					
3. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Beobachtet die Atmung und unterscheidet normale und veränderte Atmung • Erkennt die spezifischen und unspezifischen Symptome der Atemnot • Unterstützt Klientinnen und Klienten bei Husten und Auswurf • Führt delegierte atemunterstützende Massnahmen durch • Führt die Pneumonieprophylaxe durch • Verabreicht Inhalationen und Sauerstoff nach ärztlicher Verordnung • Erfasst und nutzt Ressourcen • Beschreibt Beobachtungen, dokumentiert sie und verwendet die Fachsprache • Leitet Beobachtungen an die zuständigen Fachpersonen weiter • Informiert Klientinnen und Klienten über die Beobachtungen und die Massnahmen • Erkennt die eigenen Grenzen und holt bei Bedarf Hilfe • Pflegt mit ängstlichen Klientinnen und Klienten oder in angstauslösenden Situationen einen beruhigenden Umgang 	<ul style="list-style-type: none"> • Prinzipien und Verabreichung von Inhalationen • Anwenden von atemunterstützenden und prophylaktischen Massnahmen 	1	3. Semester:	20
4. Sem.				<ul style="list-style-type: none"> • Beobachtung der Atmung • Atemunterstützende Massnahmen • Krankheitsbild Pneumonie und Pneumonieprophylaxe • Anatomie / Physiologie der Atemorgane 4. Semester: <ul style="list-style-type: none"> • Krankheitsbilder und Pflegemassnahmen bei COPD, Asthma bronchiale, Lungenembolie • Grundsätze, Gefahren und Komplikationen der O2-Verabreichung • Angst, Ausdrucksformen, Grade, Massnahmen Querverweis zu Situation: B.2 Prophylaxen D.1, D.2 Blutgerinnung und Antikoagulantia	20
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Pflegen und Betreuen	B.5
Handlungskompetenz	Klientinnen und Klienten bei der Ernährung unterstützen.	
Beispielhafte Situation	<p>Frau Hunkeler, 77-jährig, kann aufgrund feinmotorischer Einschränkungen das Besteck kaum noch angemessen verwenden. Und manchmal hält sie erstaunt eine Gabel in der Hand, weiss aber nichts damit anzufangen. Nur noch sehr selten äussert Frau Hunkeler ein Hunger- und Durstempfinden. Die Fachfrau Gesundheit Sabine Royal ist für Frau Hunkeler eine wichtige Bezugsperson geworden. Seit Sabine Royal Frau Hunkeler regelmässig bei der Nahrungsaufnahme unterstützt, verweigert Frau Hunkeler kaum mehr die Hilfe. So öffnet sie den Mund bei direktem physischem Kontakt mit dem Löffel. Da Frau Hunkeler eine leichte Schluckstörung hat, beginnt Sabine Royal das Zureichen des Essens immer mit einem Schluckversuch und schätzt dabei die Aspirationsgefahr ein.</p> <p>Vor einer Woche hat Sabine Royal in Absprache mit dem Team entschieden, dass Frau Hunkeler in eine kleinere Tischgemeinschaft wechselt. Sie hat auch die Zusage erhalten, die Esszimmergestaltung zu verändern. Sonntags legt sie ein Tischtuch auf und schmückt den Tisch dezent. Sie weiss, dass bei Frau Hunkeler zu Hause sonntags immer der Tisch geschmückt war. Sabine Royal beobachtet, dass das veränderte Milieu sich positiv auf das Essverhalten auswirkt.</p>	
Situationskreis	Unterstützung von Klientinnen und Klienten aller Altersgruppen bei der Nahrungsaufnahme. und beim Trinken.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Respektiert die Anliegen und Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten im Zusammenhang mit der Nahrungsaufnahme • Pflegt einen wertschätzenden und einfühlsamen Umgang mit Klientinnen und Klienten • Respektiert die Haltungen der Klientinnen und Klienten zur Ernährung und bietet entsprechende Beratungen im Rahmen ihrer Handlungskompetenzen
-----------	--

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Standards zur Ernährung (Schweizerische Gesellschaft für Ernährung)
-------------------------------------	---

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.	40											
üK		üK 03/ 1 Tag										

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Beachtet die Ess- und Trinkgewohnheiten der Klientinnen und Klienten Ermittelt das Essverhalten und den Ernährungszustand von Klientinnen und Klienten Führt ein Trinkprotokoll Leitet die Klientinnen/Klienten beim Essen und Trinken an und unterstützt sie Beobachtet Kau- und Schluckakte und setzt entsprechend unterstützende Massnahmen um Setzt Ess- und Trinkhilfen ein Beachtet die Kostkonsistenz bei Klientinnen/Klienten mit Schluckstörungen und kennt Soforthilfen bei Aspiration Gestaltet ein appetitanregendes Umfeld Beachtet bei ihren Aktivitäten die Biografie der Klientinnen und Klienten Holt bei Bedarf Hilfe bei Fachpersonen 	<ul style="list-style-type: none"> Gestaltung der Essumgebung (Tisch decken, dekorieren) und Servicequalität Ess- und Trinkhilfen Leitet an, unterstützt die Klientinnen/Klienten beim Essen und Trinken bei gewissen Einschränkungen der Nahrungsaufnahme 	1	<ul style="list-style-type: none"> Erkennen und unterstützen bei Einschränkungen der Nahrungsaufnahme (bei Appetitlosigkeit, Schluckstörungen, Verdauungsbeschwerden, Bewegungseinschränkung, Bewusstseinsveränderungen) Aspirationsprophylaxe und Massnahmen bei Aspiration Aus Bi-Plan: Altersbedingte Einschränkungen und Veränderungen bei der Nahrungsaufnahme und Verdauung Mangelernährung im Alter Anatomie/Physiologie des Verdauungstraktes und Flüssigkeitshaushalt Dehydratation: Merkmale und Pflegemassnahmen <p>Querverweis zu Situation: E.4 Ernährungslehre D.1, D.4 Flüssigkeitshaushalt</p>	40
2. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Führt die Dehydrationsprophylaxe durch 				
3. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Informiert Klientinnen und Klienten verständlich und klar über ihr/sein Vorgehen 				
4. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> 				
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Pflegen und Betreuen	B.6
Handlungskompetenz	Klientinnen und Klienten beim Ruhen und Schlafen unterstützen.	
Beispielhafte Situation	<p>Frau Alder, 82-jährig, ist vor zwei Monaten in ein Pflegeheim umgezogen. Sie hat sich gut eingelebt und ist mit der Betreuung zufrieden. Sie hat Freude an den jungen Fachpersonen, die sie betreuen, und nimmt Anteil an deren Beruf. Die Fachfrau Gesundheit Bettina Seiler gehört zum Betreuungsteam und ist Bezugsperson von Frau Alder.</p> <p>Frau Alder leidet seit Heimeintritt an Durchschlafschwierigkeiten. Sie erwacht mitten in der Nacht, ist hellwach und kann erst gegen drei Uhr wieder einschlafen. Tagsüber ist sie oft müde und erlebt immer wieder kurze Schlafphasen, meistens beim Fernsehen oder Zeitschriftenlesen.</p> <p>Bettina Seiler hat die Situation bereits früher mit Frau Alder besprochen, gemeinsam suchten sie nach Gründen und Massnahmen. Frau Alder führte ihre Schlafstörungen auf die ungewohnte neue Umgebung zurück. Sie wollte keine Schlafmedikamente einnehmen und wünschte sich von den Betreuungspersonen, die nachts arbeiten, heisse Milch mit Honig, später stellte sie um auf Tee mit beruhigender und schlaffördernder Wirkung.</p> <p>Da sich nach drei Wochen das Schlafmuster noch nicht verändert hat, sammelt Bettina Seiler anhand der Checkliste Informationen über das Schlafverhalten von Frau Alder und sucht nach neuen Möglichkeiten, ihre Schlafsituation zu verbessern. So bespricht sie mit ihr die gesamte Tagesstruktur, insbesondere die Angebote der Aktivierung. An einem Abend führt Bettina Seiler bei Frau Alder eine beruhigende Waschung durch. Am Morgen darauf berichtet Frau Alder von einer guten Nacht. Sie findet, dass sie hier im Heim zu früh zu Bett gehe, und erkundigt sich über das Nachtcafé im ersten Stock.</p>	
Situationskreis	Alle Pflege- und Betreuungssituationen, in denen Klientinnen und Klienten aller Altersstufen, Kulturen und Religionen unter Schlafstörungen leiden.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Respektiert die Anliegen und Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten • Respektiert die subjektiven Wahrnehmungen der Klientinnen und Klienten und beschreibt sie unvoreingenommen und wertfrei
-----------	--

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Standards zu Ruhe und Schlaf
-------------------------------------	--

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.								12				
üK												

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.					
2. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Ermittelt das Ruhe- und Schlafverhalten bzw. die individuellen Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten 				
3. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Setzt unterstützende Massnahmen zur Entspannung und Schlafförderung ein 			<ul style="list-style-type: none"> Schlaf: Bedeutung, Beobachtung, Einflussfaktoren Grundlagen und Beobachtungen zu Schlafphysiologie, Wachen und Bewusstseinslagen (Bewusstseinsstörungen, Beobachtung des Bewusstseins – quantitativ) Schlafhygiene, Ruhe- und Schlafverhalten beobachten Schlaffördernde Massnahmen (z.B. Pflanzliche Wirkstoffe) Schlafstörungen, deren Ursachen und Massnahmen <p>Querverweis zu Situation: C.1, C.3 Bewusstseinsstörungen</p>	12
4. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Beobachtet den Wachzustand und nimmt Abweichungen von der normalen Bewusstseinslage wahr Bereitet Klientinnen und Klienten auf die Nachtruhe vor und trifft alle Sicherheitsmassnahmen 				
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Pflegen und Betreuen in anspruchsvollen Situationen	C.1
Handlungskompetenz	In Notfallsituationen situationsgerecht reagieren.	
Beispielhafte Situation	<p>Die Fachfrau Gesundheit Gina Petrelli verteilt das Nachtessen. Die 30-jährige Frau Widmer im Zimmer nebenan klingelt. Gina Petrelli unterbricht ihre Tätigkeit und geht zu ihr, um sich zu erkundigen, was sie wünscht. Beim Betreten des Zimmers ist Gina Petrelli irritiert. Sie findet Frau Widmer nicht im Bett oder Sessel. Schnell realisiert sie, dass etwas Aussergewöhnliches passiert ist. Sie sucht und findet Frau Widmer in der Nasszelle regungslos am Boden liegend.</p> <p>Gina Petrelli spürt ein Panikgefühl, unterdrückt dieses und überlegt, was zu tun ist. Sie löst mit der Patientenrufanlage den Alarm aus und überprüft Ansprechbarkeit, Puls und Atmung von Frau Widmer sowie deren Gesichtsfarbe. Die Teamkolleginnen der Station kommen ins Zimmer gerannt und fragen, was passiert ist. Gina erklärt die Situation und bittet um Hilfe, um Frau Widmer in die richtige Lage zu bringen.</p> <p>Eine zweite Person holt den Notfallwagen und das Blutdruckmessgerät. Frau Widmer öffnet nach ein paar Sekunden langsam die Augen. Obwohl sie noch benommen wirkt, beantwortet sie die gestellten Fragen. Gina Petrelli misst Frau Widmer den Blutdruck, anschliessend hilft sie zwei Teamkolleginnen, Frau Widmer auf das Bett zu legen.</p> <p>Als sich die Situation stabilisiert hat, reflektieren Gina Petrelli und die diplomierte Pflegefachperson die Situation. Gina Petrelli erzählt in Ruhe, was sie erlebt und wie sie reagiert hat. Dabei stellt sie fest, dass sie in dieser Situation korrekt gehandelt hat. Anschliessend dokumentiert sie ihre Beobachtungen und Handlungen in der Pflegedokumentation.</p>	
Situationskreis	Alle Notfallsituationen und die entsprechenden Massnahmen.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Ist belastbar
-----------	---

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Richtlinien Notfallsituationen • Ablaufschema Reanimation
-------------------------------------	--

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.										12		
üK										üK 16 / 1		

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.					
2. Sem.					
3. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Beobachtet, nimmt Notfallsituationen wahr und reagiert situationsgerecht • Bewahrt Ruhe und Übersicht • Meldet Veränderungen bei Klientinnen und Klienten unverzüglich und korrekt an Fachpersonen weiter • Beschreibt und dokumentiert die Situation und verwendet die Fachsprache • Leitet erste Notfallmassnahmen gemäss dem betrieblichen Notfallkonzept ein 				
4. Sem.					
5. Sem.		<ul style="list-style-type: none"> • Wahrnehmung von und Handeln in typischen Notfallsituationen (Beobachungskriterien, Lagerungen, Blutstillung, Verletzungsarten, Reanimation) • BLS-AED-Training (ohne Zertifikat) 	1	<ul style="list-style-type: none"> • Notfall und Notfallsituationen; Begrifflichkeit, wichtige Notfallnummern • Zeichen von lebensbedrohlichen Komplikationen und Störungen (Bewusstlosigkeit, Atemnot und Atemstillstand, HerzKreislaufversagen, akute Blutungen, Schocksymptome, Apoplexieverdacht) • Betriebliches Notfallkonzept ., Kompetenzen der FaGe während der Ausbildung <p>Querverweis zu Situation: B.4 Atmung D.1 Vitalzeichen, Herzkreislauf E.3 Apoplexia cerebri</p>	12

Handlungskompetenzbereich	Pflegen und Betreuen in anspruchsvollen Situationen	C.2
Handlungskompetenz	Bei der Betreuung von Klientinnen und Klienten in der Sterbephase mitarbeiten.	
Beispielhafte Situation	<p>Die Fachfrau Gesundheit Sandra Kunz betreut die 49-jährige Frau Rommer. Bei Frau Rommer wurde vor acht Monaten ein Mamma-Karzinom entdeckt. Bei der Diagnosestellung wurde festgestellt, dass der Tumor Metastasen im Bereich der Lunge und der Leber gebildet hat. Frau Rommer erhielt eine mehrwöchige Chemotherapie und war voller Zuversicht. Sie wusste, dass eine Heilung unmöglich war, erhoffte sich aber eine verlängerte Lebenszeit bei guter Lebensqualität.</p> <p>Die Behandlung erfolgte ambulant, Frau Rommer war gleichzeitig berufstätig. Sie fühlte sich häufig müde und verlor den Appetit. Nach der Behandlung änderte sich ihr Zustand während zweier Monate kaum. Bei einer Kontrolluntersuchung wurde festgestellt, dass die Metastasen sich leicht vergrößert haben. Dieser Befund belastete Frau Rommer stark, sie schätzte ihre Situation als schlecht ein. Sie war müde, verlor an Gewicht und wurde bei geringer Anstrengung kurzatmig. Am meisten Angst machten ihr die Schmerzen im Rücken, Nacken und am Oberkörper.</p> <p>Diese Beschwerden und die negative Einschätzung der Situation führen dazu, dass Frau Rommer ihre Hoffnung verliert. Sie wirkt depressiv. Die Tochter und der Sohn kümmern sich sehr um sie, besuchen sie täglich und suchen Unterstützung beim Betreuungsteam.</p> <p>Sandra Kunz betreut Frau Rommer und passt die Unterstützung jeweils deren Zustand an. Sie will die Tochter und den Sohn in die Betreuung einbeziehen und bemerkt, dass die Situation sie stark belastet.</p> <p>In Teamgesprächen werden Pflege- und Betreuungsmassnahmen formuliert. Es wird beschlossen, dass Sandra Kunz bei der Betreuung weiter mitwirken wird und dass eine erfahrene Pflegefachperson sie dabei verstärkt unterstützen wird.</p>	
Situationskreis	<p>Mitwirken bei der Betreuung und Begleitung in Krisen, hervorgerufen durch Übergänge, Krankheit, Schmerz oder Verlust.</p> <p>Mitwirken bei der Betreuung, Begleitung und Pflege während des Sterbens.</p>	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Respektiert die Anliegen und Bedürfnisse von Klientinnen und Klienten sowie der Personen in deren Beziehungsumfeld • Geht einfühlsam auf die besondere Situation von sterbenden Menschen und deren Beziehungsumfeld ein • Respektiert die kulturellen Unterschiede im Umgang mit schwer kranken, sterbenden und verstorbenen Menschen • Begleitet Klientinnen, Klienten und ihre Angehörigen aufmerksam und geduldig im Prozess des Abschieds und der Trauer
-----------	---

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Ethische Richtlinien im Umgang mit Sterbenden und Sterbewilligen • Betriebliche Konzepte und Modelle • Standards zur Begleitung in Krisensituationen und im Umgang mit Sterbenden
-------------------------------------	---

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.								12		12		
üK								üK13/ ½ Tag				

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.					
2. Sem.					
3. Sem.					
4. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Erkennt Bedürfnisse und Anliegen der Personen im Beziehungsumfeld der Klientinnen und Klienten und zieht sie in die Situationsbewältigung mit ein • Erkennt Anzeichen von Belastung oder Überforderung bei Klientinnen und Klienten und den Personen in deren Beziehungsumfeld und handelt entsprechend • Erkennt Anzeichen von Überbelastung und Überforderung bei sich selbst und holt frühzeitig Hilfe • Nimmt Bedürfnisse, Zustand und Veränderungen des Sterbenden wahr und handelt entsprechend • Wirkt mit bei der Betreuung, Begleitung und Pflege während des Sterbens • Wendet Massnahmen zur Schmerzerfassung und -therapie an • Wirkt mit bei der Versorgung Verstorbener 	Tod und Sterben / Besuch Bestatter; erlebte Situationen reflektieren	½*	4. Semester	12
5. Sem.				<ul style="list-style-type: none"> • Bi-Plan: Konzepte und Modelle im Umgang mit Sterbenden und Personen in deren Beziehungsumfeld • Pflegemassnahmen im Sterbeprozess und bei Verstorbenen • Schmerzphysiologie und Grundlagen Schmerzerfassung und Schmerzbehandlung • Betriebliche Schmerzkonzepte 5. Semester: <ul style="list-style-type: none"> • Grundlagen Tumorerkrankungen und häufige Pflegerische Themen • Krankheitsbild Mamma-Karzinom und pflegerische Massnahmen Querverweis zu Situation: C.3 Umgang mit belastenden Situationen und Krise E.3 Nervensystem und Schmerzphysiologie ??? Zu wenig Lektionen!!!!!!	12

Handlungskompetenzbereich	Pflegen und Betreuen in anspruchsvollen Situationen	C.3
Handlungskompetenz	Bei der Begleitung von Klientinnen und Klienten in Krisensituationen mitwirken.	
Beispielhafte Situation	<p>Frau Michel ist 30-jährig und alleinerziehende Mutter eines 7-jährigen Sohnes. Sie ist arbeitslos und sucht seit längerem eine Anstellung als Kauffrau. Bei der einzigen Chance, welche sie innerhalb des letzten Jahres erhalten hatte, musste sie die Stelle innerhalb der Probezeit wieder verlassen. Die alleinige Verantwortung für ihr Kind, die finanziellen Schwierigkeiten und die kritischen Reaktionen ihres Umfeldes belasten sie. Gegen die immer wieder auftretende Niedergeschlagenheit und die Schlafschwierigkeiten zeigte sich Alkohol als hilfreiches Mittel.</p> <p>Gestern Abend ist sie in ihrem Wohnblock in angetrunkenem Zustand die Treppe hinuntergestolpert und wurde mit Rippenbrüchen und Prellungen ins Spital eingeliefert. Beim Eintritt gibt sie an aus Freude wegen einer Einladung zu einem Bewerbungsgespräch ausnahmsweise etwas getrunken zu haben.</p> <p>Heute Morgen ist die Fachfrau Gesundheit Yvonne Zeller bei ihr für die Unterstützung bei der Körperpflege und dem Essen zuständig. Im Kontakt wirkt sie sehr niedergeschlagen. Sie äussert Zweifel bezüglich der Zukunft und lässt durchblicken, dass doch alles keinen Sinn hat. Yvonne Zeller hört Frau Michel aktiv zu und lenkt das Gespräch auch auf das Kind und die Wichtigkeit von Frau Michel in ihrer Rolle als Mutter. Für das Essen lässt Yvonne Zeller Frau Michel alleine und rapportiert im Stationszimmer der zuständigen Fachperson ihren Eindruck vom Zustand von Frau Michel und dem Inhalt des Gesprächs. Sie vereinbaren den Beizug des psychiatrischen Konsiliardienstes und eine engmaschige Kontaktaufnahme mit Frau Michel.</p> <p>Als sie das nächste Mal ins Zimmer zu Frau Michel geht, fällt ihr auf, dass diese unruhig ist und mit den Händen zittert. Das Bewusstsein erscheint ihr etwas getrübt. Während dem kurzen Gespräch wirkt es so, als ob Frau Michel etwas von der Bettdecke wischen möchte, Yvonne Zeller sieht ihrerseits nichts. Aufgrund ihrer Beobachtungen und dem Wissen, dass Frau Michel in angetrunkenem Zustand gestürzt schliesst sie die Möglichkeit eines beginnenden Entzugsdelirs. Sie alarmiert sofort die Fachperson.</p>	
Situationskreis	Alle Situationen in denen es um psychische Krisen geht.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Akzeptiert psychische Krisen als Teil des menschlichen Daseins • Begegnet den Klientinnen und Klienten wertfrei • Schützt die Intimsphäre • Hält konfliktuelle Situationen aus (aus C4)
-----------	--

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Richtlinien zum Umgang mit Krisen • Betriebliche Richtlinien zum Umgang mit an Sucht erkrankten Klienten und Klientinnen • Richtlinien zum Aggressionsmanagement
-------------------------------------	--

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.							20		12			
üK									üK 15 / 2			

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.					
2. Sem.					
3. Sem.					
4. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Erkennt Anzeichen einer psychischen Krise • Nimmt Aggressionen wahr und handelt situationsgerecht • Erkennt Selbst- und Fremdgefährdung und handelt situationsgerecht • Wirkt bei der Deeskalation mit • Wirkt bei der Gewährleistung der Sicherheit der Betroffenen und des Umfeldes mit • Wirkt bei der Begleitung und Überwachung mit • Kommuniziert transparent und nachvollziehbar • Erkennt eigene Grenzen und holt bei Bedarf Hilfe 	<ul style="list-style-type: none"> • Techniken und Umgangsweisen in Situationen im Zusammenhang mit Krise und Aggression • Training: Umgang mit Aggressionen 	2	4. Semester:	20
5. Sem.				<ul style="list-style-type: none"> • Aus Bi-Plan: Kritische Lebensereignisse als Auslöser psychischer Krisen • Früherkennung Anzeichen einer psychischen Krise • Unterscheidung psychischer Krise und psychiatrischer Notfall • Modell / Konzept der Krisenbegleitung 5. Semester <ul style="list-style-type: none"> • Abhängigkeitserkrankung (Medikamentenabusus, Alkoholabusus, Essstörungen) • Früherkennung und Umgang bei Entzugssymptomen • spezifischer Umgang mit Belastungen und Überforderung bei sich, Klienten und Klientinnen und Beziehungsumfeld • Akute Verwirrheitszustände und Interventionen • Compliance und Adharance (Von C.4) Querverweis zu Situation: A.2 Kommunikation B.6 Bewusstseinslagen C.5 Chronischer Verwirrtheit C.2 Sterben D.3 Medikamente F.2 Psychiatrische Symptome	12

Handlungskompetenzbereich	Pflegen und Betreuen in anspruchsvollen Situationen	C.4
Handlungskompetenz	Bei der Begleitung von Klientinnen und Klienten mit chronischen Erkrankungen, Multimorbidität und in palliativen Situationen mitwirken.	
Beispielhafte Situation	<p>Frau Viollier, 83-jährig, leidet seit Jahren an Diabetes mellitus Typ II und einer globalen Herzinsuffizienz. Vor zwei Jahren erlitt sie zudem einen Schlaganfall, seitdem hat sie eine Hemiparese rechts. Durch ihre Arthrose ist sie in der Mobilität stark eingeschränkt und kann sich nur mit Begleitung fortbewegen.</p> <p>Der Fachmann Gesundheit Tobias Suterlin hat Frau Viollier wegen seiner Ferienabwesenheit seit einigen Wochen nicht mehr betreut. Im Rapport erfährt er, dass sich der Allgemeinzustand von Frau Viollier in dieser Zeit kontinuierlich verschlechtert hat. Sie hat starke Schmerzen, lehnt aber oft Medikamente ab, weil diese für sie zu wenig Wirkung zeigen.</p> <p>Tobias Suterlin begrüsst Frau Viollier am Morgen und schlägt ihr zur Vorbereitung auf die Körperpflege ein schmerzlinderndes warmes Handbad, vor. Beim Handbad fragt er Frau Viollier, wie sie die Wirkung der Medikamente wahrnimmt und ob diese verträglich sind. Da bei Frau Viollier das Sprachverständnis verzögert ist spricht Herr Suterlin in kurzen klaren Sätzen.</p> <p>Während Frau Viollier ihr Handbad sichtlich geniesst und die Finger durchbewegt, berichtet sie, dass die Schmerzen in der letzten Nacht schwächer waren als in der Nacht zuvor, dass ihr die vielen Medikamente Übelkeit und Juckreiz verursachen und dass sie keinen Appetit mehr habe. Frau Viollier möchte dies mit ihrem Arzt besprechen.</p> <p>Tobias Suterlin versichert Frau Viollier, dass er dies der Pflegedienstleiterin berichten werde. In der Besprechung mit der Pflegedienstleiterin regt er an, eine interdisziplinäre Teambesprechung durchzuführen.</p>	
Situationskreis	Alle Situationen im Zusammenhang mit chronischen Erkrankungen, Multimorbidität und palliativen Situationen.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Ist offen für Neues und Bereicherndes • Akzeptiert ungelöste Probleme, Sprachlosigkeit und Handlungslosigkeit • Hält konfliktuelle Situationen aus • Erkennt die eigenen Grenzen und wahrt diese
-----------	---

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder- und Erwachsenenschutzrecht • Patientenverfügung • Vorsorgeaufträge • Nationale Richtlinien Palliative Care
-------------------------------------	---

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.							32		20			
üK							üK14/1 Tag					

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.					
2. Sem.					
3. Sem.					
4. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Setzt alternative unterstützende Möglichkeiten zur Förderung des Wohlbefindens und der Lebensqualität ein Beobachtet systematisch den Gesundheitszustand der Klientinnen und Klienten 	s. Inhalt 5. Sem. und zusätzlich Methoden für die „persönliche Psychohygiene“	1	4. Semester: <ul style="list-style-type: none"> Grundlagen Chronische Erkrankungen: Bedeutung, Psychosoziale Aspekte und Konsequenzen für die Pflege (am Beispiel der Apoplexie aus E3) 	32
5. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Erfasst die aktuellen Wünsche der Klientinnen und Klienten Beobachtet individuelle Ausprägungen der Lebensqualität Geht einfühlsam auf die besondere Situation von Menschen in palliativen Situationen und deren Beziehungsumfeld ein 	<ul style="list-style-type: none"> Begleitende Massnahmen in palliativen Situationen zur Linderung und Förderung des Wohlbefindens und der Lebensqualität (z.B. wahrnehmungsfördernde Massnahmen wie gewisse Grundsätze der basale Stimulation, Massage, Wickel) 		<ul style="list-style-type: none"> Aus E3: Pflegende Angehörige und Zusammenarbeit mit Angehörigen Leitlinien und Verständnis der Palliative Care 5. Semester <ul style="list-style-type: none"> Compliance/Adherence (wird in C.3 behandelt) Multimorbidität in der Geriatrie und Folgerungen für die Pflege Alternative unterstützende Möglichkeiten zur Förderung des Wohlbefindens und der Lebensqualität s. üK Grundsätze der ethischen Entscheidungsfindung Querverweis zu Situation: C.2: Schmerz, Sterben E.3.: Nervensystem, Krankheitsbilder D.6: Diabetes Mellitus	20

Handlungskompetenzbereich	Pflegen und Betreuen in anspruchsvollen Situationen	C.5
Handlungskompetenz	Klientinnen und Klienten mit Verwirrheitszuständen unterstützen.	
Beispielhafte Situation	<p>Frau Lohn, 74-jährig, lebt seit einigen Tagen in der Demenzwohngruppe des Pflegezentrums. Sie leidet an einer fortgeschrittenen Form der Krankheit. Fast während des ganzen Tages geht sie auf der Abteilung herum. Sie wird kaum müde. Auf diesen Rundgängen steckt Frau Lohn alle Sachen, die sie sieht, in ihre Schürzentaschen. So füllen sich diese mit Brot, Butter, Servietten, Löffeln und anderen Sachen, die sie findet.</p> <p>Frau Lohn ist selten bereit, die erhaschten Materialien freiwillig zurückzugeben. Sie reagiert dann gereizt bis aggressiv. Erst wenn ihre Taschen voll sind, kommt Frau Lohn etwas zur Ruhe. Sie setzt sich auf das Sofa und begutachtet und betastet alles, was sie gefunden hat, mit viel Ausdauer. Nach einer gewissen Zeit lässt Frau Lohn diese Sachen auf dem Sofa liegen und geht erneut umher. Dabei sammelt sie alles ein, dessen sie habhaft wird.</p> <p>Die Fachfrau Gesundheit Sonja Frei betreut heute die Bewohnerinnen und Bewohner im Aufenthaltsraum und serviert ihnen das Morgenessen. Sie fühlt sich durch das Verhalten von Frau Lohn sehr gefordert und verliert fast die Geduld. Mehrmals versucht sie, mit ihr ins Gespräch zu kommen oder sie für andere Tätigkeiten, wie zum Beispiel Blumengiessen, zu interessieren. Frau Lohn antwortet nur mit Gemurmel auf diese Aufforderungen, dreht weiter ihre Runden und reagiert nicht auf die Interventionen von Sonja Frei.</p> <p>Sonja Frei erkennt, dass sie an ihre Grenzen stösst. Beim folgenden Pflegerapport spricht sie ihre Schwierigkeiten mit Frau Lohn an. Das Team versteht Sonja und sucht gemeinsam nach Lösungen zur Entlastung der Situation.</p>	
Situationskreis	Pflege und Betreuung von chronisch verwirrten Menschen.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Respektiert die Sicherheits-, Kontinuitäts- und Autonomiebedürfnisse der Klientinnen und Klienten • Beachtet die eigenen Grenzen
-----------	---

Handungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Ethische Grundsätze für den Umgang mit verwirrten Menschen • Kinder- und Erwachsenenschutzrecht (KESR) • Betriebliche Richtlinien zur Gewährleistung der Sicherheit der Klientinnen und Klienten
------------------------------------	--

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.								20				
üK								üK 14 / 1				

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.					
2. Sem.					
3. Sem.					
4. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Bietet im Alltag Orientierungshilfen an Begegnet Menschen mit Demenz professionell und unterstützt sie geduldig bei ihren Anliegen Kann das Verhalten von Menschen mit dementiellen Erkrankungen einordnen Wendet Kommunikations- und Verhaltensregeln im Umgang mit Menschen mit Demenz an Gewährleistet Sicherheit und angemessene Freiräume Dokumentiert das Verhalten der Klientinnen und Klienten Leitet Beobachtungen an die zuständigen Fachpersonen weiter Erkennt eigene Grenzen und Belastbarkeit und holt bei Bedarf Hilfe 	<ul style="list-style-type: none"> Erkennen von verschiedene Verhaltenszeichen bei Menschen in Verwirrtheitssituationen und deren Umgang und Betreuung 	1	<ul style="list-style-type: none"> Krankheitsbild und Pflegemassnahmen bei Verwirrtheit und Demenz (Neu Neurokognitive Störung) Grundsätze für den Umgang mit verwirrten Menschen Kommunikation im Umgang mit verwirrten Menschen <p>Querverweis zu Situation: C.3 Aggressionen, akute Verwirrtheit E.3 Nervensystem D.1 / D2 Herzkreislauf und Gefässsystem</p>	20
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Ausführen medizinaltechnischer Verrichtungen	D.1
Handlungskompetenz	Vitalzeichen kontrollieren und Flüssigkeitsbilanz erstellen.	
Beispielhafte Situation	<p>Die Fachfrau Gesundheit Rahel Peters betreut die 75-jährige Frau Wüthrich, welche an einer chronischen Herzinsuffizienz und unter hohem Blutdruck leidet. Sie kontrolliert bei ihr den Blutdruck, den Puls sowie die Atmung und erstellt die Flüssigkeitsbilanz.</p> <p>Frau Wüthrich fragt nach, in welchem Behälter der Urin gesammelt werden müsse. Rahel Peters zeigt ihr den Behälter, erklärt ihr, wie das Sammeln vor sich geht und warum die korrekte Sammlung wichtig ist.</p> <p>Bei der Messung des Blutdrucks fällt Rahel Peters auf, dass die Manschette zu eng ist. Daraufhin fragt sie sich, ob die hohen Blutdruckwerte mit der zu kleinen Manschette in Zusammenhang stehen. Sie informiert Frau Wüthrich darüber und misst den Blutdruck mit einer grösseren Manschette nach.</p> <p>Rahel Peters informiert Frau Wüthrich über den aktuellen Wert und dokumentiert diesen. Sie leitet ihre Beobachtungen an die zuständige Pflegefachperson weiter.</p>	
Situationskreis	Flüssigkeitsbilanz ausrechnen, Vitalzeichenkontrolle.	

Haltungen	• Pfl egt einen sorgfältigen Umgang mit Messgeräten
-----------	---

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Hygienerichtlinien • Standards zur Vitalzeichenkontrolle
-------------------------------------	---

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.			20		20							
üK			üK 05/ ½ Tag			üK 10 / 1 Tag	üK13 / ½ Tag					

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.					
2. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Beherrscht die Messtechniken zur Erhebung der Vitalparameter Erkennt und vermeidet Messfehler Berechnet die Flüssigkeitsbilanz, dokumentiert diese und handelt gemäss der Verordnung Führt prä- und postoperative Massnahmen durch Informiert die zuständige diplomierte Pflegefachfrau Kommuniziert klar, verständlich und situationsgerecht Erkennt Abweichungen der Vitalwerte und informiert die zuständige Fachperson 	<ul style="list-style-type: none"> Erhebung und Dokumentation der Vitalzeichen 	½	<ul style="list-style-type: none"> Vitalzeichen: Normwerte und Abweichungen Erkennen und Vermeiden von Messfehlern Anatomie/Physiologie des Herzkreislaufsystems Massnahmen in der prä- und postoperativen Pflege und Betreuung -üK <p>Querverweis zu Situation: B.5, D.4 : Flüssigkeitshaushalt: B4. Beobachtung der Atmung und Blutgerinnung D.2 Antikoagulantien E.2 Pflege bei Fieber</p>	20
3. Sem.		<ul style="list-style-type: none"> Erhebung der Flüssigkeitsbilanzen Prinzipien und Massnahmen der prä- und postoperativen Pflege 	1	3. Semester <ul style="list-style-type: none"> Prinzipien der Flüssigkeitsbilanz / berechnen und dokumentieren Flüssigkeitshaushalt Krankheitsbilder Hypertonie, chronische Herzinsuffizienz, koronare Herzerkrankungen, Herzinfarkt und Pflegemassnahmen 	20
4. Sem.		Vertiefung Medizinaltechnik (alle D-Kompetenzen)	½ *		
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Ausführen medizinaltechnischer Verrichtungen	D.2
Handlungskompetenz	Venöse und kapillare Blutentnahmen durchführen.	
Beispielhafte Situation	<p>Der Fachmann Gesundheit Andreas Weber wird beauftragt, bei der 50-jährigen Frau Neumann eine venöse Blutentnahme durchzuführen. Er bereitet die notwendigen Materialien dafür vor. Danach begrüsst er Frau Neumann, stellt sicher, dass ihr Einverständnis mit der Blutentnahme vorliegt, und informiert sie über den Ablauf.</p> <p>Während der Entnahme erläutert er Frau Neumann fortlaufend, was geschieht. Sie sorgt sich um ihre zu hohen Blutfettwerte und fragt Andreas Weber nach deren Auswirkungen. Er leitet die Frage an die zuständige Ärztin weiter.</p> <p>Er beschriftet die Labor-Röhrchen vorschriftsgemäss. Anschliessend entsorgt er das Material und dokumentiert seine Tätigkeit. Er stellt den Transport der Röhrchen ins Labor sicher.</p> <p>Am Nachmittag nimmt er die Untersuchungsergebnisse entgegen und leitet sie an die zuständige diplomierte Pflegefachperson und die behandelnde Ärztin weiter.</p>	
Situationskreis	Venöse und kapillare Blutentnahme.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Respektiert die Anliegen und Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten • Achtet sorgfältig auf ausreichenden Eigenschutz • Achtet sorgfältig auf die Einhaltung der hygienischen Vorschriften
-----------	--

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Patientenrechte • Gesetzliche Vorgaben und Empfehlungen zu Arbeitssicherheit, Gesundheitsschutz und Umweltschutz • Standards Blutentnahmen • Hygienerichtlinien
-------------------------------------	--

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.					15							
üK						üK 10/ 1 Tag						

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.					
2. Sem.					
3. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Führt Haut- und Händedesinfektion durch • Beherrscht Ablauf und Techniken der venösen und kapillaren Blutentnahme und wendet diese an • Erkennt und vermeidet mögliche Fehlerquellen • Informiert die Klientinnen und Klienten klar und verständlich über ihr/sein Vorgehen • Hält die Vorgaben und Empfehlungen zu Arbeitssicherheit, Gesundheitsschutz und Umweltschutz ein • Nimmt Untersuchungsergebnisse entgegen und leitet diese unverzüglich weiter • Erkennt eigene Grenzen und holt bei Bedarf Hilfe 	<ul style="list-style-type: none"> • Indikationen, Gefahren und Komplikationen der venösen und kapillaren Blutentnahmen • Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz in Bezug auf BE (s. auch D6) • Prinzipien der venösen und kapillaren Blutentnahme • Durchführung venöse und kapillare Blutentnahmen • Erkennen und Vermeiden der Fehlerquellen 	1	<ul style="list-style-type: none"> • Krankheitsbild venöser und arterieller Gefässerkrankungen (Varizen, Thrombosen, PAVK) und pflegerische Massnahmen • Anatomie / Physiologie Blut und Blutgerinnung • Normwerte des Blutes, Abweichungen • Antikoagulation und pflegerische Massnahmen <p>Querverweis zu Situation: A.5 Fehlermanagement B.2 Prophylaxen D.1 Herzkreislauf, Gefässsystem, Krankheitsbilder E.1 Immunsystem, Hygiene, Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz</p>	15
4. Sem.					
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Ausführen medizinaltechnischer Verrichtungen	D.3
Handlungskompetenz	Medikamente richten und verabreichen.	
Beispielhafte Situation	<p>Nach dem Richten und Kontrollieren durch zwei Personen verteilt die Fachfrau Gesundheit Gabi Züger den von ihr betreuten Klientinnen und Klienten die Medikamente, nachdem sie sorgfältig die Namen überprüft hat.</p> <p>Bei allen Klientinnen und Klienten achtet sie darauf, dass sie die Medikamente auch wirklich einnehmen können. Beim Verteilen wird sie mehrfach nach der Wirkung und nach allfälligen Nebenwirkungen gefragt. Zudem wollen die Klientinnen und Klienten wissen, ob sie die Medikamente vor, während oder nach dem Essen einnehmen müssen.</p> <p>Einige sind unsicher, ob ihnen die Medikamente auch wirklich helfen. Gabi Züger reagiert auf Fragen und Unsicherheiten der Klientinnen und Klienten, informiert sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten und leitet die noch unbeantworteten Fragen an die zuständige Pflegefachperson weiter.</p> <p>Bei der Kontrolle der Medikamenteneinnahme fällt Gabi Züger auf, dass einige Klientinnen/Klienten Mühe haben mit Schlucken oder die Medikamente nicht zuverlässig einnehmen. Sie leitet ihre Beobachtungen an die diplomierte Pflegefachperson weiter.</p> <p>Gabi Züger achtet auf allfällige Auswirkungen der Medikamente.</p>	
Situationskreis	Alle Situationen im Zusammenhang mit dem Richten und Verabreichen von Medikamenten.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Ist sorgfältig beim Verabreichen von Medikamenten • Hält die Standards ein • Reflektiert ihr Handeln • Respektiert die Anliegen und Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten
-----------	---

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Standards für das Richten und Verabreichen von Medikamenten • Standards für den Umgang mit Betäubungsmitteln • Hygienerichtlinien
-------------------------------------	---

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.					20							
üK						üK 10 / 1 Tag						

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.					
2. Sem.					
3. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Richtet und verabreicht Medikamente der Applikationsform entsprechend • Beobachtet und überwacht bei Bedarf die Medikamenteneinnahme • Informiert sich über Wirkungen und Nebenwirkungen der von ihr verabreichten Medikamente • Beobachtet Wirkungen und Nebenwirkungen der Medikamente • Beobachtet Klientinnen und Klienten verantwortungsbewusst auf Veränderungen im Zusammenhang mit der Medikamentenabgabe • Lagert Medikamente fachgerecht • Kommuniziert klar, verständlich und situationsgerecht 	<ul style="list-style-type: none"> • Prinzipien der Medikamentenabgabe. • Richten und Verabreichen von Medikamenten. • Fachrechnen üben (S. H.3)	1	<ul style="list-style-type: none"> • Definition AM, AM-Gruppen, Wirkungen und unerwünschte Wirkungen • Gesetzliche Grundlagen • Arzneimittelformen und Applikationsformen • Aufnahme, Wirkung und Ausscheidung von Medikamenten • Fachrechnen <p>Querverweis zu Situation: A.5 Fehlermanagement H.4; Lagerung, Bewirtschaftung von Medikamenten C.2: Schmerzmedikamente</p>	20
4. Sem.	Führt die Händedesinfektion durch				
5. Sem.	Erkennt die eigenen Grenzen und holt bei Bedarf Hilfe				

Handlungskompetenzbereich	Ausführen medizinaltechnischer Verrichtungen	D.4
Handlungskompetenz	Infusionen ohne medikamentöse Zusätze richten und bei bestehendem peripher venösem Zugang verabreichen, Infusionen mit bestehenden medikamentösen Zusätzen anhängen.	
Beispielhafte Situation	Die Fachfrau Gesundheit Sengül Yldiz betreut Herrn Tschudin, 25-jährig, bei welchem nach einem kleinen Eingriff eine Infusion verordnet wurde. Sengül Yldiz stellt die Infusion bereit. Danach geht sie zu Herrn Tschudin, um sie zu wechseln. Sengül Yldiz überprüft die Eintrittsstelle der Infusion auf Schwellungen und Rötungen. Da sie keine Schwellung oder Rötung entlang der Vene entdeckt, schliesst sie die Infusion an, stellt die Laufzeit ein und vergewissert sich, dass die Infusion ohne Probleme in die Vene infundiert wird. Sie bittet Herrn Tschudin, sich zu melden, falls er Beschwerden verspüren sollte.	
Situationskreis	Infusionen bei bestehendem peripher venösem Zugang und Subkutaninfusionen.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Hält die Standards ein • Reflektiert ihr Handeln • Respektiert die Anliegen und Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten
-----------	--

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Hygienerichtlinien
-------------------------------------	--

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.						9						
üK -Tage							üK12/ ½ Tag					

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.					
2. Sem.					
3. Sem.					
4. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Führt die Händedesinfektion durch Richtet und verabreicht Infusionen Beobachtet Klientinnen und Klienten verantwortungsbewusst auf Veränderungen im Zusammenhang mit der Infusionstherapie Berechnet Infusionszeiten und stellt die Infusionspumpen entsprechend ein Erkennt eine Phlebitis, dokumentiert diese und leitet die Beobachtung an die zuständige Pflegefachperson weiter Informiert die Klientinnen und Klienten klar und verständlich über ihr/sein Vorgehen Dokumentiert ihr/sein Handeln und die verabreichten Flüssigkeitsmengen 	<ul style="list-style-type: none"> Prinzipien der Infusionstherapie und die Materialien Richten und Verabreichen von isotonen Infusionslösungen inkl. Vorbereiten des Patienten Berechnen von Infusionseinlaufzeiten Handhabung Infusionspumpen 	½	Ende 3. Semester <ul style="list-style-type: none"> Flüssigkeitshaushalt (B5, 1. Sem.): hier Repetition Wasser – Elektrolythaushalt Verschiedene Infusionslösungen Gefahren und Komplikationen von Infusionstherapie (Prinzipien nur im üK) Phlebitis Grundsätzliche Unterstützung von Klientinnen bei liegenden Infusionen in den ATL <p>Querverweis zu Situation: A.5 Fehlermanagement B.3: Ausscheidung D.1: Flüssigkeitshaushalt D.2: Anatomie Gefässsystem</p>	9
5. Sem					

Handlungskompetenzbereich	Ausführen medizinaltechnischer Verrichtungen	D.5
Handlungskompetenz	Sondennahrung bereitstellen und diese bei bestehendem Zugang verabreichen.	
Beispielhafte Situation	<p>Frau Vencato, 45-jährig, kann infolge einer Strahlentherapie im Kopfbereich nicht mehr essen. Vor zwei Wochen wurde ihr eine PEG-Sonde eingelegt. Der Fachmann Gesundheit Istvan Cvetkovic bereitet die Sondennahrung vor. Er geht ins Zimmer von Frau Vencato, die gerade Besuch von ihrer Familie hat.</p> <p>Istvan Cvetkovic klärt ab, ob die Familie von Frau Vencato während des Verabreichens der Sondennahrung im Zimmer bleiben will. Frau Vencato möchte dabei ungestört sein und bittet ihre Familie, das Zimmer kurz zu verlassen.</p> <p>Istvan Cvetkovic fragt Frau Vencato nach ihrem Befinden. Sie erzählt ihm, dass sie sich heute sehr müde fühle und dass die Schmerzen im Mund wieder stärker geworden sind. Istvan Cvetkovic erkundigt sich danach, wie sie die Sondennahrung bisher vertragen hat. Frau Vencato sagt, dass sie keine Beschwerden diesbezüglich habe.</p> <p>Er schliesst den Beutel an die Ernährungspumpe und an die PEG-Sonde an. Dabei achtet er auf das korrekte Einstellen der Einlaufmenge und Einlaufgeschwindigkeit.</p> <p>Er teilt Frau Vencato mit, dass er sich darum bemühen werde, ihr ein Schmerzmedikament zu bringen. Beim Hinausgehen bittet er die Familie wieder herein.</p>	
Situationskreis	Verschiedene Typen von Ernährungssonden.	

Haltungen	• Respektiert die Anliegen und Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten
-----------	---

Handlungsleitende Normen und Regeln	• Hygienerichtlinien
-------------------------------------	----------------------

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.						8						
üK							üK12/ ½ Tag					

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.					
2. Sem.					
3. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Verabreicht Sondennahrung unter Einhaltung der Hygienevorschriften • Informiert Klientinnen und Klienten verständlich und klar über ihr/sein Vorgehen • Pflegt die Ernährungs- und die PEG-Sonde 			<ul style="list-style-type: none"> • Verschiedene Ernährungssonden, Einsatz, Gefahren und Komplikationen • Verschiedene Sonden- Nahrungen und Umgang damit und Aufbauschemen damit • Haltbarkeits- und Lagerungshinweise von Sondenkostnahrung <p>Querverweis zu Situation: B.5 Anatomie / Physiologie Verdauungstrakt E.4 Ernährungslehre</p>	8
4. Sem.		<ul style="list-style-type: none"> • Prinzipien im Umgang mit Ernährungssonden • Verabreichung von Sondennahrung mittels Schwerkraft und Pumpen 	½		
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Ausführen medizinischer Verrichtungen	D.6
Handlungskompetenz	Subkutane und intramuskuläre Injektionen durchführen.	
Beispielhafte Situation	<p>Lena, 10-jährig, leidet seit kurzem an einem Diabetes mellitus Typ I. Sie kann sich noch nicht selber Insulin spritzen. Die Fachfrau Gesundheit Sabrina Seiler informiert sich in Lenas Pflegedokumentation über die verordneten Insulineinheiten und bereitet alles notwendige Material vor.</p> <p>Sabrina Seiler erkundigt sich bei Lena nach ihrem Befinden. Sie fragt sie nach der vorgesehenen Einstichstelle. Lena zeigt ihr stolz ein Blatt, welches zeigt, wo heute das Insulin injiziert werden muss.</p> <p>Sabrina Seiler misst zuerst den Blutzucker. Dieser ist im Normbereich. Danach zieht sie das verordnete Insulin auf. Lena sagt, dass sie Angst vor der Spritze habe. Sabrina Seiler erklärt ihr den genauen Ablauf und gibt ihr eine leere Spritze, damit Lena diese näher betrachten kann. Lena zeigt sich nun bereit, die Spritze zu erhalten.</p> <p>Sabrina Seiler verabreicht das Insulin subkutan und notiert die injizierten Einheiten. Danach begleitet sie Lena an den Frühstückstisch. Sie erklärt Lena, dass sie nach der Insulin-Injektion essen muss. Zum Schluss räumt Sabrina Seiler das Insulin weg und entsorgt das gebrauchte Material.</p>	
Situationskreis	Intramuskuläre Injektionen; subkutane Injektionen.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Hält die Standards ein • Reflektiert ihr Handeln • Respektiert die Anliegen und Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten
-----------	--

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Hygienerichtlinien • Patientenrechte • Standards für das Richten und Verabreichen von Medikamenten • Gesetzliche Vorgaben und Empfehlungen zu Arbeitssicherheit, Gesundheits- und Umweltschutz
-------------------------------------	---

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.					20							
üK					üK 10 / 1 Tag							

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.					
2. Sem.					
3. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Führt Haut- und Händedesinfektion durch Informiert Klientinnen und Klienten verständlich und klar über ihr/sein Vorgehen Beherrscht die verschiedenen Injektionstechniken und wendet diese an Rechnet die gebräuchlichen Dosierungen um Hält die Vorgaben und Empfehlungen zu Arbeitssicherheit, Gesundheitsschutz und Umweltschutz ein Kennt Therapieschwerpunkte und Verordnungen bei Klientinnen und Klienten mit Diabetes; beobachtet und erkennt Hypo- und Hyperglykämien und handelt adäquat 	<ul style="list-style-type: none"> Indikationen, Gefahren und Komplikationen von s.c und i.m.-Injektionen Arbeitssicherheit bezogen auf Injektionen (s. auch D2) Prinzipien der subkutanen und intramuskulären Injektionen. Durchführung der Injektionstechniken. Rechnen gebräuchliche Dosierungen um 	1	<ul style="list-style-type: none"> Anatomie/Physiologie des Pankreas und des Glucosestoffwechsels Krankheitsbild, Pflegemassnahmen und Spätfolgen des Diabetes mellitus Typ I und Typ II Applikationsformen, Wirkungen und Nebenwirkungen von Insulin und oralen Antidiabetika Wirkung und Nebenwirkungen von Insulin von Antidiabetika <p>Querverweis zu Situation:</p> <ul style="list-style-type: none"> A.5 Fehlermanagement B.5 Verdauungssystem E.4 Ernährungslehre E.1 Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz F.3 Grundlagen Hormonsystem 	20
4. Sem.					
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Ausführen medizinaltechnischer Verrichtungen	D.7
Handlungskompetenz	Bei primär und sekundär heilenden Wunden einen Verband wechseln.	
Beispielhafte Situation	<p>Herr Germanier, 79-jährig ist vor einigen Wochen an einer Grippe erkrankt. Er konnte das Bett längere Zeit nur selten verlassen. Seitdem hat er am Steissbein einen rundförmigen Dekubitus zweiten Grades, mit einem Durchmesser von zirka 4 cm.</p> <p>Die Fachfrau Gesundheit Daniela Stüssi hat den Auftrag, Herrn Germanier bei der Körperpflege zu unterstützen und den Dekubitus zu verbinden. Herr Germanier äussert Bedauern, dass er nicht mehr so mobil ist und viel Zeit im Bett verbringen muss. Daniela Stüssi regt an, sich trotzdem so viel wie möglich zu bewegen, da sich dies gut auf die Wundheilung auswirke.</p> <p>Nach der Körperpflege bittet Daniela Stüssi Herrn Germanier, sich auf das Bett zu legen und sich zur Seite zu drehen. Sie beobachtet die Wunde und beurteilt deren Zustand. Anschliessend wechselt sie den Verband gemäss Vorgaben und dokumentiert den Zustand der Wunde.</p> <p>Sie hilft Herrn Germanier beim Aufstehen und begleitet ihn ins Wohnzimmer. Daniela Stüssi reicht ihm ein Getränk und die Fernbedienung des Fernsehers. Daraufhin verabschiedet sie sich.</p>	
Situationskreis	Primär und sekundär heilende Wunden.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Achtet auf ausreichenden Eigenschutz im Umgang mit Wunden und deren Behandlung • Respektiert Unsicherheiten und Ungeduld von Klientinnen und Klienten im Zusammenhang mit der Wundbehandlung • Respektiert die Intimsphäre
-----------	--

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Hygienerichtlinien • Standards für die Dekubitusbehandlung
-------------------------------------	---

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.							20					
üK							üK 12 / 1 Tag					

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.					
2. Sem.					
3. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Beobachtet den Wundverlauf, dokumentiert diesen und setzt dabei die Fachsprache ein • Beherrscht die Prinzipien des Verbandwechsels bei primär und sekundär heilenden Wunden und wendet diese an • Führt die Wundbehandlung nach Verordnung durch • Führt Händedesinfektion durch • Informiert Klientinnen und Klienten verständlich und klar über ihr/sein Vorgehen • Holt sich bei Bedarf Hilfe bei Fachpersonen • Erkennt Anzeichen und Gefahr eines Dekubitus und führt prophylaktische Massnahmen durch 	<ul style="list-style-type: none"> • Prinzipien des Verbandwechsels • Materialkunde • Verbandwechsel mit verschiedenen Kontaminationsklassen (z.B. klinisch saubere Operationswunde, kontaminierte Wunde) 	1	<ul style="list-style-type: none"> • Wundarten, Wundheilungsphasen • Beeinflussende Faktoren und Komplikationen in der Wundheilung -> Aus Bi-Plan: Eigenschaften der Mikroorganismen in Zusammenhang mit der Wundheilung • Grundlagen der Wundversorgung • Beschreibung, Beobachtung und Dokumentation der Wundheilung • Entstehung und Behandlung des Dekubitus und pflegerische Massnahmen <p>Querverweis zu Situation: B.1 Anatomie Haut B.2 Dekubitusprophylaxe D.2 Anatomie Blut und Blutgerinnung E.1 Mikroorganismen, Infektionskette und Infektionen</p>	20
4. Sem.					
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Fördern und erhalten von Gesundheit und Hygiene	E.1
Handlungskompetenz	Arbeitssicherheit, Hygienemassnahmen und Umweltschutz einhalten.	
Beispielhafte Situation	<p>Die Fachfrau Gesundheit Anna Schulz betreut Frau Giger, 75 Jahre alt. Frau Giger wurde vor zwei Tagen die Gebärmutter operativ entfernt. Während der Operation wurde ihr ein Blasenkatheter eingelegt. Sie ist geschwächt und kann die Körperpflege nicht selbstständig durchführen. Anna Schulz informiert sich in der Pflegedokumentation über die Massnahmen bei der Körperpflege. Anschliessend geht sie zu Frau Giger und fragt sie, ob sie einverstanden sei, wenn sie jetzt die Intimpflege ausführe. Frau Giger ist einverstanden.</p> <p>Anna Schulz bereitet die Pflegehilfsmittel vor. Bei der Vorbereitung und der Durchführung der Pflege wendet sie die Hygienerichtlinien des Betriebes an. Den Arbeitsplatz richtet sie so ein, dass sie rückschonend arbeiten kann. Sie wäscht und desinfiziert ihre Hände, sie trägt für die Intimpflege Handschuhe und verwendet Einwegwaschlappen. Während der Pflege schützt sie die Intimsphäre und erkundigt sich bei Frau Giger nach ihrem Befinden.</p> <p>Nachdem sie die Intimpflege beendet hat, reinigt sie das verwendete Waschbecken und entsorgt das gebrauchte Material nach den Vorgaben der Hygienerichtlinien.</p>	
Situationskreis	<p>Alle Situationen, die Hände-, Material- und Umwelthygiene sowie Arbeits- und Schutzkleider erfordern.</p> <p>Schutz vor Berufskrankheiten.</p> <p>Unterbrechung der Infektionskette.</p> <p>Arbeitssicherheit und Arbeitsorganisation.</p>	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Ist wertschätzend und respektiert die Intimsphäre • Ist sich der Bedeutung von Hygienemassnahmen bewusst • Reflektiert, erkennt Fehler, teilt diese mit und lernt daraus • Ist sorgfältig im Umgang mit Sterilgut und mit desinfizierten und sterilisierten Geräten und Instrumenten • Ist verantwortungsbewusst
-----------	--

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Gesetzliche Vorgaben und Empfehlungen zu Umwelthygiene, Arbeitssicherheit und Sozialhygiene • Hygienerichtlinien • Entsorgungsrichtlinien • Grundlagen der Ergonomie
-------------------------------------	---

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.	12	8		9								
üK	üK 01/ ½ Tag			üK 07/ ½ Tag								

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Hält die Hygienerichtlinien ein Wendet die Desinfektionsmittel und Desinfektionsgeräte situationsgerecht an Nimmt besondere Sicherheitsbedürfnisse und Unsicherheiten von Klientinnen und Klienten wahr und handelt situationsgerecht Wirkt mit bei Isolationsmassnahmen Erkennt Gefahren der Keimübertragung und beugt diesen vor Beschafft sich die erforderlichen Informationen und Kenntnisse, um Pflegefehler zu vermeiden Entsorgt Abfall nach den Hygienevorschriften Erkennt Fehler und kommuniziert diese zeitnah und verständlich Hält die Vorgaben und Empfehlungen zu Arbeitssicherheit, Gesundheitsschutz und Umweltschutz ein Überprüft steril verpacktes Material auf unbeschädigte Verpackung, Verfalldatum und -Indikator 	<ul style="list-style-type: none"> Händehygiene Reinigung, Desinfektion von Geräten, Instrumenten und Flächen Gefahren der Kontamination 	½	1. Semester <ul style="list-style-type: none"> Arbeitssicherheit, Gesundheitsschutz, Umwelt- und Sozialhygiene Unterscheidung zwischen: Reinigung, Desinfektion, Sterilisation (aus Bi-Plan: Sterilgutkreislauf und Sterilisationsarten) Grundsätze der Spital- und Individualhygiene Entsorgung Material (medizinischer Abfall) -> s. G.2 situationspezifische Sicherheit Eigenschaften der Mikroorganismen und Krankheitsübertragung Infektionswege in Verbindung mit Infektionskrankheiten 2. Semester <ul style="list-style-type: none"> Isolation und Isolationsmassnahmen und die Bedeutung für die Klienten und Klientinnen und für sich selbst Immunsystem (kommt in E.2) Bi-Plan: Häufigste Infektionskrankheiten und entsprechende Pflegemassnahmen -> wird in E2 bei Grippe behandelt Querverweis zu Situation: D.2 Blut E.2 Pflegemassnahmen bei Grippe und Impfplan und nosokomiale Infektionen, Immunsystem	20
2. Sem.		Hygiene und Sicherheit gewährleisten <ul style="list-style-type: none"> Vertiefung Arbeitssicherheit und Hygiene Inkl. Küchenhygiene (v. B5) 	½*		9
3. Sem.					
4. Sem.					
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Fördern und erhalten von Gesundheit und Hygiene	E.2
Handlungskompetenz	Massnahmen zur Prävention durchführen.	
Beispielhafte Situation	<p>Der Fachmann Gesundheit Bruno Moll arbeitet seit einigen Wochen in der Langzeitpflege. Die Arbeit als Fachmann Gesundheit macht ihm Spass und im Team fühlt er sich geschätzt.</p> <p>Wie jedes Jahr im Spätherbst wird das Thema der Grippeimpfung aktuell. Der Heimarzt möchte, dass sich sämtliches Personal mit direktem Kontakt zu den Bewohnerinnen und Bewohnern impfen lässt. Der Arzt argumentiert für die Impfung von Personal und Bewohnerinnen/Bewohnern. Einige Teammitglieder wehren sich gegen einen Impfwang, andere stellen den Nutzen der Impfung in Frage.</p> <p>An einer Teamsitzung wird über die vorgeschlagene Massnahme diskutiert. Bruno Moll stellt die Frage, welche Infektionsgefahr vom Besuch der Bewohnerinnen und Bewohner ausgehe und welche andern vorbeugenden Massnahmen geeignet wären. Auch in diesen Fragen ist man sich im Team nicht einig und stellt fest, dass hier ein ethisches Dilemma besteht.</p> <p>Bruno Moll recherchiert im Internet zum Thema Grippe und Impfungen. Er sucht nach Informationen zu andern präventiven Massnahmen bei Grippe, um für sich einen Entscheid zu treffen. Nach den Diskussionen und Recherchen entschliesst sich Bruno Moll, bei der Personalärztin einen Termin zu vereinbaren.</p>	
Situationskreis	Situationen, die präventive Massnahmen für Personal und Klientinnen/Klienten erfordern Gesundheitsförderung im Betrieb.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Achtet sorgfältig auf die Einhaltung der Hygienevorschriften • Ist sich der Verantwortung gegenüber Klientinnen und Klienten, dem Team und weiteren Drittpersonen bewusst
-----------	--

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Personalreglement • Patientenrechte • Gesetzliche Vorgaben und Empfehlungen zu Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz • Betriebliche Standards zur Verhütung von nosokomialen Infektionen
-------------------------------------	---

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.						21	15					
üK												

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.					
2. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Informiert sich bei Unsicherheit 				
3. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Hält die Vorgaben und Empfehlungen zu Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz ein 			3. Semester	21
4. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Erkennt Risiken für Infektionen und beugt diesen vor • Informiert Klientinnen und Klienten verständlich und klar über ihr/sein Vorgehen 			<ul style="list-style-type: none"> • Nosokomiale Infektionen • Krankheitsbild der Grippe und Pflegemassnahmen • Pflegemassnahmen bei Fieber • Immunsystem 4. Semester <ul style="list-style-type: none"> • Impfplan des BAG • Grundlagen ethischen Entscheidungsfindung in Bezug auf das Impfen • Gesundheitsförderung und Prävention Querverweis zu Situation: E.1: Immunsystem, Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz, Isolationsmassnahmen, Eigenschaften von Mikroorganismen C.4: Ethische Entscheidungsfindung C.2: Schmerzphysiologie	15
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Fördern und erhalten von Gesundheit und Hygiene	E.3
Handlungskompetenz	Die Ressourcen von Klientinnen und Klienten fördern.	
Beispielhafte Situation	<p>Die Fachfrau Gesundheit Renate Meili betreut Frau Michel seit drei Wochen. Frau Michel, 65-jährig, ist seit Jahren an Morbus Parkinson erkrankt. Typisch ist ihre Haltung: Kopf und Rumpf sind nach vorne gebeugt, die Arme angewinkelt, der Blick auf den Boden gerichtet. Der Gang ist kleinschrittig, schlurfend, das Abrollen fehlt, Frau Michel geht auf Fussspitzen. Die Starthemmung beim Gehen bewirkt, dass Frau Michel vor Türschwellen und Engpässen stehen bleibt. Sie kann die Bewegung nach vorne ohne Hilfen nicht durchführen. Es kommt vor, dass sie beim Gehen immer schneller wird, bis sie hinfällt. Die Stimme von Frau Michel hat sich verändert, sie wurde leise, die Sprache ist verwaschen und schwer verständlich.</p> <p>Das Ziel von Frau Michel und dem Pflorgeteam ist es, die Selbstständigkeit zu erhalten. Die Umgebung wird den Bedürfnissen und den Ressourcen angepasst. Zu diesem Zweck arbeitet das Pflege- und Betreuungsteam eng mit verschiedenen Spezialisten zusammen.</p> <p>Die Physiotherapeutin erstellt einen Therapieplan und leitet Frau Michel an, bestimmte Übungen durchzuführen. Im Alltag wird Renate Meili diese Übungen mit Frau Michel regelmässig durchführen. Sie dokumentiert die Durchführung und Veränderungen. Sie stellt fest, welche Situationen für Frau Michel schwierig oder gefährlich sind. Sie sorgt dafür, dass keine Möbelstücke oder andere Gegenstände den Weg versperren.</p> <p>Frau Michel und Renate Meili besprechen langfristige Massnahmen wie Haltegriffe im Bad und neben der Toilette.</p>	
Situationskreis	Ressourcen der Klientinnen und Klienten wahrnehmen und fördern in verschiedenen Pflege- und Betreuungssituationen, bei Menschen aller Altersstufen und mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund.	
Haltungen	<p>Pflegt einen wertschätzenden Umgang mit den Klientinnen und Klienten</p> <p>Zeigt sich aufmerksam in Bezug auf die Bedürfnisse und Wünsche der Klientinnen und Klienten</p> <p>Respektiert die Anliegen und Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten</p> <p>Ist geduldig im Umgang mit Personen, die aufgrund ihrer Erkrankung die Verrichtungen des täglichen Lebens langsamer durchführen können</p>	
Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Leitbild • Pflege- und Therapiestandards 	

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.				20	12							
üK						üK 11/ ½ Tag						

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.					
2. Sem.				2./3. Semester mit fließendem Übergang	20
3. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Setzt Hilfsmittel zielgerichtet ein • Richtet das Handeln am Unterstützungsbedarf und den Ressourcen der Klientinnen und Klienten aus • Beschreibt Beobachtungen, dokumentiert sie und verwendet die Fachsprache • Führt die vom interdisziplinären Team delegierten Massnahmen durch • Wendet Instrumente zur Erfassung von Ressourcen an • Wendet Massnahmen zur Förderung der Ressourcen an 	<ul style="list-style-type: none"> • Fördert Ressourcen in alltäglichen Pflegesituationen • Setzt Hilfsmittel ein 	½	<ul style="list-style-type: none"> • Zusammenarbeit mit Physio-, Ergo- und Logopädie • Zusammenarbeit mit Angehörigen -> wird in C4 thematisiert • Krankheitsbilder M. Parkinson, Multiple Sklerose, Apoplexie (wird in C4 thematisiert) und pflegerische Massnahmen • Anatomie / Physiologie Nervensystem • Ressourcenorientierte Pflege; Bi-Plan: Instrumente zur Erfassung von Ressourcen mit Hilfe der ATL <p>Querverweis zu Situation:</p> <ul style="list-style-type: none"> C.2: Schmerzphysiologie C.4: chronische Erkrankungen, Apoplexie, Zusammenarbeit mit Angehörigen C.5: Verwirrheitszustände A.2: Beziehungsgestaltung mit dem Klienten und dem Beziehungsumfeld B.2: Prophylaxen 	12
4. Sem.					
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Fördern und erhalten von Gesundheit und Hygiene	E.4
Handlungskompetenz	Klientinnen und Klienten bei Ernährungsfragen informieren und begleiten.	
Beispielhafte Situation	<p>Vor einer Woche wird beim 74-jährigen Herrn Süleyman Diabetes mellitus Typ II diagnostiziert. Er wurde bei Spitex angemeldet mit dem Auftrag, ihn im Umgang mit der Ernährung zu unterstützen. Der Mahlzeitendienst ist bereits auf Diabetes-Diät umgestellt worden.</p> <p>Der Fachmann Gesundheit Markus Merz besucht Herrn Süleyman zum dritten Mal. Es fällt ihm auf, dass Herr Süleyman die Zwischenmahlzeiten nicht einnimmt und einen Teil des Essens stehen lässt.</p> <p>Markus Merz erklärt Herrn Süleyman die Bedeutung seiner Erkrankung in Bezug auf die Ernährung. Er zeigt ihm die Wichtigkeit einer ausgewogenen Ernährung für sein allgemeines Wohlbefinden auf.</p> <p>Im Verlauf des Gesprächs äussert Herr Süleyman, dass ihm viele Speisen nicht schmeckten und dass er nicht alle Nahrungsmittel vertrage. Markus Merz schlägt Herrn Süleyman vor, die Ernährungsberaterin beizuziehen.</p> <p>Nach der Besprechung mit der diplomierten Pflegefachfrau ruft Markus Merz die Ernährungsberaterin an, informiert sie über diese Situation und vereinbart einen Termin. Anschliessend vermerkt er die wesentlichen Erkenntnisse und Massnahmen im Dokumentationssystem. Er informiert die Teammitglieder, dass Herr Süleyman weiterhin Beratung und Unterstützung benötigt bei der Umsetzung der Vorschläge von der Ernährungsberatung.</p>	
Situationskreis	Alle Situationen, in denen Klientinnen und Klienten aller Kulturen, Religionen und Altersgruppen bei der Ernährung informiert und begleitet werden.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Respektiert die Anliegen und Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten • Pflegt einen wertschätzenden Umgang mit Klientinnen und Klienten • Respektiert kulturelle, spirituelle, generations- sowie genderspezifische Unterschiede
-----------	---

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Standards zur Ernährung • Empfehlungen der Schweizer Gesellschaft für Ernährung. • Mangelernährung
-------------------------------------	--

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde -Lkt				20				9				
üK-Tage												

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.					
2. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Beobachtet das Essverhalten der Klientinnen und Klienten • Unterstützt die Klientinnen und Klienten bei Ernährungsfragen • Berät Klientinnen und Klienten bei der Menüauswahl • Beobachtet Essgewohnheiten und Verordnungen oder Empfehlungen • Sucht ergänzende Unterstützung bei anderen Berufsgruppen des Gesundheitswesens 			2. Semester	20
3. Sem.				<ul style="list-style-type: none"> • Grundlagen Ernährungslehre • Gesunde Ernährung in den verschiedenen Lebensphasen • Unterstützung in Ernährungsfragen • Ernährungszustand und Essverhalten 	9
4. Sem.					
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Gestalten des Alltags	F.1
Handlungskompetenz	Mit verschiedenen Klientengruppen den Alltag professionell gestalten.	
Beispielhafte Situation	<p>Die Fachfrau Gesundheit Erika Sommer betreut den 86-jährigen Herrn Balter, der ein leidenschaftlicher Leser war. Durch seine Sehbehinderung kann er diesem Hobby nicht mehr nachgehen. Bei einem Besuch fragt seine Frau nach Beschäftigungsmöglichkeiten für ihren Mann. Sie berichtet, dass er in letzter Zeit oft traurig sei und über Langeweile klage.</p> <p>Erika Sommer fragt Herrn Balter, wie er die Situation empfinde. Anschliessend informiert sie Herrn und Frau Balter über die ihr bekannten Möglichkeiten. Sie macht auf die Hörbüchereien für Sehbehinderte aufmerksam, die eine reiche Auswahl an ausgezeichnet gelesener Literatur zur Verfügung stellt. Weiter weist sie auf die Lesegruppe hin, die sich zweimal pro Woche trifft. An diesen Treffen nehmen in der Regel mehrere Personen teil. Beide sind von der Idee der Lesegruppe begeistert. Da die Lesegruppe sich nachmittags trifft, kollidiert der Termin mit der Besuchszeit seiner Frau. Sie entscheiden, dass Frau Balter in Zukunft am Dienstag erst nach vier Uhr zu Besuch kommt und am Donnerstag den Besuch ausfallen lässt. Erika Sommer ermuntert das Ehepaar Balter, sich Gedanken zu weiteren Beschäftigungsmöglichkeiten zu machen.</p>	
Situationskreis	Alltagsgestaltung mit Klientinnen und Klienten verschiedener Altersgruppen, Kulturen und Religionen mit physischen und psychischen Einschränkungen	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Orientiert sich an den Bedürfnissen und Wünschen der Klientinnen und Klienten und deren Angehörigen • Geht empathisch und einfühlsam auf die Klientinnen und Klienten und deren Angehörige ein • Respektiert kulturelle, spirituelle, generations- sowie genderspezifische Unterschiede
-----------	---

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Betriebliche Richtlinien zur Alltagsgestaltung
-------------------------------------	--

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde -Lkt			16									
üK-Tage												

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Macht Vorschläge zur Alltagsgestaltung und wirkt bei deren Umsetzung mit Berücksichtigt die Ressourcen und Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten Nutzt die gegebenen Angebote der sozialen und kulturellen Umgebung Erfasst und berücksichtigt die körperlichen und geistigen Fähigkeiten Informiert Klientinnen und Klienten verständlich und klar über ihr/sein Vorgehen 				
2. Sem.					
3. Sem.				<ul style="list-style-type: none"> Grundsätze der Aktivierung Freizeit- und Alltagsgestaltung in verschiedenen Lebensphasen Verschiedene soziale und kulturelle Angebote in der Umgebung Aus Bi-Plan: Lebensgeschichte, Lebensgewohnheiten -> Grundlagen in A4, wird hier kurz thematisiert <p>Querverweis zu Situation: A.4: Biografie, Kulturen, Grundlagen Entwicklungspsychologie</p>	16
4. Sem.					
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Gestalten des Alltags	F.2
Handlungskompetenz	Klientinnen und Klienten beim Aufbau und Einhalten einer Tagesstruktur unterstützen.	
Beispielhafte Situation	<p>Die 32-jährige Frau Berner lebt alleine und leidet an einer Depression. Sie isst seit längerer Zeit nicht mehr regelmässig, Tageszeitungen stapeln sich überall, schmutzige Wäsche liegt am Boden. Frau Berner bringt die Kraft nicht mehr auf, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Dabei war ihr das in der Vergangenheit immer sehr wichtig und sie konnte sich an einer schönen Wohnung erfreuen. Der Fachmann Gesundheit Sandro Meier, der Frau Berner betreut, erlebt sie als antriebslos.</p> <p>Sandro Meier unterstützt Frau Berner beim Aufbau ihrer Tagesstruktur. Er erstellt für Frau Berner einen möglichen Tagesplan mit den verschiedenen Tätigkeiten, die sie erledigen muss. Sandro Meier weiss, dass Frau Berner schrittweise in die Tagesstruktur zurückgeführt werden muss.</p> <p>Damit Frau Berner wieder regelmässig isst, plant er mit ihr die Mahlzeiten. Das Morgenessen wird Frau Berner in Anwesenheit von Sandro Meier zubereiten und zu sich nehmen. Für das Mittagessen empfiehlt er ihr, den Mittagstisch im Quartier aufzusuchen. Für das Nachtessen schlägt Sandro Meier vor, dieses am Morgen gemeinsam vorzubereiten und im Kühlschrank aufzubewahren.</p>	
Situationskreis	Anleiten und Unterstützen von Klientinnen und Klienten verschiedener Altersgruppen, Kulturen und Religionen bei der Gestaltung der Tagesstruktur.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Plegt einen wertschätzenden und einfühlsamen Umgang mit Klientinnen und Klienten • Respektiert kulturelle, spirituelle, generations- sowie genderspezifische Unterschiede
-----------	--

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Betriebliche Richtlinien zur Alltagsgestaltung
-------------------------------------	--

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.			28									
üK			üK 07/ ½ Tag									

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.					
2. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützt Klientinnen/Klienten bei der Gestaltung und Einhaltung ihrer Tagesstruktur • Plant und organisiert zusammen mit Klientinnen und Klienten Tagesabläufe • Berücksichtigt Ressourcen und Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten • Organisiert bei Bedarf Dienstleistungen Dritter • Informiert Klientinnen und Klienten verständlich und klar über ihr/sein Vorgehen und geplante Massnahmen 	<ul style="list-style-type: none"> • Planung einer möglichen Tagesgestaltung bei Klientinnen mit psychiatrischen Erkrankungen und spezifisches Anleiten 	½	<ul style="list-style-type: none"> • Grundsätze der psychiatrischen Pflege und Betreuung • Grundsätze der Organisation und Planung einer Tagesstruktur • Krankheitsbilder und Pflegemassnahmen bei: Affektive Störungen, Schizophrenie, Borderline-Syndrom <p>Querverweis zu Situation: A.4: Biografie, Kulturen, Grundlagen Entwicklungspsychologie F.1: Alltagsgestaltung C.3: Krise</p>	28
3. Sem.					
4. Sem.					
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Gestalten des Alltags	F.3
Handlungskompetenz	Anliegen der Klientinnen und Klienten nach individueller Sexualität wahrnehmen und den passenden Rahmen schaffen.	
Beispielhafte Situation	<p>Herr Rügsegger, 46-jährig, lebt in einem Pflegeheim, da er aufgrund seiner Erkrankung nicht für sich selber sorgen kann. Der Fachmann Gesundheit Tim Loser betreut ihn seit einigen Wochen. Die beiden haben eine offene und wertschätzende Beziehung zueinander. Sie reden viel, vor allem über das Motorradfahren, ein Lieblingsthema von Herrn Rügsegger. Leider kann er diesen Sport seit längerem nicht mehr ausüben.</p> <p>Tim Loser ist für die Körperpflege und die Mobilisation von Herrn Rügsegger zuständig. Eines Morgens trifft er ihn aussergewöhnlich still und abweisend im Zimmer an. Er spricht ihn darauf an. Herr Rügsegger gibt zunächst keine Antwort. Tim Loser entscheidet sich, ihn alleine zu lassen. Als er das Zimmer verlassen will, ruft ihn Herr Rügsegger zurück. Er möchte mit ihm über die Probleme, die ihn zurzeit belasten, sprechen.</p> <p>Beim Gespräch erfährt Tim Loser, dass Herr Rügsegger sehr traurig darüber ist, dass ihn seine Partnerin vor kurzem verlassen hat. Er äussert, dass er sie sehr vermisse und sich nach ihren Zärtlichkeiten sehne. Zurzeit werde er von dem Wunsch nach Zärtlichkeit und Sexualität geradezu überflutet, sogar in den Träumen, und wisse nicht mehr, wie er damit umgehen solle. Am liebsten würde er seine Sexualität ausleben.</p> <p>Tim Loser hört ihm aufmerksam zu. Er gesteht Herrn Rügsegger, dass er im Moment auch nicht wisse, wie er ihn unterstützen könne. Herr Rügsegger erkundigt sich bei Tim Loser, ob es denn überhaupt möglich sei, Sex im Pflegeheim zu haben. Tim Loser kann darauf keine Antwort geben, vereinbart aber mit Herrn Rügsegger, dass er beim Teamrapport nachfragen werde.</p> <p>Beim nächsten Teamrapport erzählt Tim Loser von den Problemen und Wünschen von Herrn Rügsegger. Einige Teammitglieder reagieren befremdet auf die Wünsche, andere wiederum können die Situation sehr gut nachvollziehen. Gemeinsam diskutieren sie den Umgang mit Wünschen betreffend Sexualität der Bewohner und Bewohnerinnen. Dabei wird deutlich, dass Herr Rügsegger nicht der einzige Bewohner ist, der seine Sexualität nicht leben kann.</p>	
Situationskreis	Alle Pflege- und Betreuungssituationen, in denen Klientinnen und Klienten aller Altersgruppen, Kulturen und Religionen grundlegende Bedürfnisse nicht ausleben können.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Respektiert die sexuelle Orientierung der Klientinnen und Klienten • Respektiert die Sichtweisen von Menschen aus verschiedenen Kulturen, Religionen und Altersgruppen
-----------	---

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Ethische Grundsätze • Leitbilder
-------------------------------------	---

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde -Lkt								20			8	
üK-Tage												

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.					
2. Sem.					
3. Sem.					
4. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Erkennt die Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten nach Rückzugsmöglichkeit oder Ansprache • Erkennt eigene Bedürfnisse nach Abgrenzung • Leitet Informationen wertfrei an das Team weiter, holt vorher die Erlaubnis der Klientinnen und Klienten dazu ein • Kommuniziert klar, verständlich und situationsgerecht • Nutzt die entsprechenden Beratungsstellen und vermittelt Kontakte mit diesen • Erkennt die Auswirkungen von Krankheiten oder körperlichen Veränderungen der Klientinnen und Klienten auf die Sexualität 			4. Semester	20
5. Sem				<ul style="list-style-type: none"> • Sexuell übertragbare Infektionen (Clamydien, Gonorrhoe, Syphilis, HIV) • Anatomie/Physiologie Geschlechtsorgane • Grundlagen des Hormonsystems 5. Semester <ul style="list-style-type: none"> • Sexualität und deren Ausprägungen in verschiedenen Lebensphasen; gemäss Bi-Plan: Altersstufen, Religionen und Kulturen Querverweis zu Situation: A.4: Kulturen D.6: Diabetes	8

Handlungskompetenzbereich	Wahrnehmen hauswirtschaftlicher Aufgaben	G.1
Handlungskompetenz	Klientinnen und Klienten bei der Pflege und bei der situationsgerechten Wahl der Kleidung unterstützen.	
Beispielhafte Situation	<p>Die Fachfrau Gesundheit Rita Stalder ist im Winter bei der 60-jährigen Frau Meier im Einsatz. Seit ihrem Schlaganfall ist Frau Meiers rechter Arm gelähmt. Sie ist auf Unterstützung beim Ankleiden angewiesen. Da sie mit der linken Hand essen muss, beschmutzt sie manchmal ihre Kleider, ohne es zu bemerken.</p> <p>Rita Stalder wählt zusammen mit Frau Meier diejenigen Kleidungsstücke, mit denen Frau Meier sich auch in der jetzigen Situation selbstständig anziehen kann. Rita Stalder bespricht mit Frau Meier, worauf sie bei der Auswahl achten sollte: Die Kleider sollten weit, dehnbar und ohne Knöpfe sein. Weiter macht sie sie darauf aufmerksam, dass es für sie einfacher ist, eine Strickjacke mit Reissverschluss anzuziehen.</p> <p>Einige Kleidungsstücke werden aussortiert, um sie für Änderungen einer Schneiderin zu geben. Bei dieser Gelegenheit achtet Rita Stalder darauf, ob die Kleider sauber sind. Sie macht Frau Meier auf verschmutzte Kleider aufmerksam. Sie sortiert die Wäsche nach Verschmutzung und Waschtemperatur und legt sie zum Waschen bereit.</p> <p>Da Frau Meier nur offene Schuhe oder solche mit Schuhbändel besitzt, organisieren sie zusammen eine Einkaufstour mit der Nachbarin, um Winterschuhe mit Klett- oder Reissverschluss zu kaufen.</p> <p>Rita Stalder wiederholt mit Frau Meier die früher gelernten Grundsätze, welche sie beim Anziehen beachten sollte.</p>	
Situationskreis	Unterstützung bei der Wahl der Kleidung und beim An- und Ausziehen von Klientinnen/Klienten mit psychischen und körperlichen Einschränkungen.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Respektiert die Anliegen und Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten • Achtet auf eine gepflegte Erscheinung der Klientinnen und Klienten • Zeigt einen respektvollen Umgang mit den Kleidungsstücken der Klientinnen und Klienten
-----------	---

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Hygienerichtlinien • Richtlinien für Wäschepflege
-------------------------------------	--

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde Lkt.	20											
üK		üK03/ ½ Tag										

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Erkennt und nutzt Ressourcen • Berücksichtigt die Gewohnheiten und Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten • Berät in der Kleidungsauswahl • Sorgt für saubere Wäsche • Berücksichtigt die Sicherheit und Wirtschaftlichkeit • Unterstützt Klientinnen und Klienten beim An- und Auskleiden • Leitet Angehörige bei der Unterstützung von Klientinnen und Klienten an 	<ul style="list-style-type: none"> • Grundsätze des An- und Auskleidens • Einsatz von Hilfsmittel 	½	<ul style="list-style-type: none"> • Grundlagen der Wäschepflege • Bedeutung der Kleidung • Beratung bei der Kleiderauswahl • Grundsätze der Unterstützung beim An- und Auskleiden • Aus Bi-Plan: Hilfsmittel für das An- und Auskleiden -> werden im üK thematisiert <p>Querverweis zu Situation: G.2 Haushaltführung</p>	20
2. Sem.					
3. Sem.					
4. Sem.					
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Wahrnehmen hauswirtschaftlicher Aufgaben	G.2
Handlungskompetenz	Für ein sauberes und sicheres Lebensumfeld unter Berücksichtigung der persönlichen Bedürfnisse sorgen.	
Beispielhafte Situation	Die Fachfrau Gesundheit Linda Martinelli hat den Auftrag, die allein lebende Frau Steiner, 73-jährig, zu duschen und in der Haushaltführung zu unterstützen. Frau Steiner ist sehr vergesslich. Nach der Dusche reinigen Linda Martinelli und Frau Steiner gemeinsam das Bad, räumen die Wohnung auf und waschen zusammen das Geschirr in der Küche ab. Als Linda Martinelli das gereinigte Buttergeschirr in den Kühlschrank räumen will, stellt sie fest, dass sich im Kühlschrank verdorbene Lebensmittel befinden und dass dieser unangenehm riecht. Sie leert den Kühlschrank und entsorgt gemeinsam mit Frau Steiner die verdorbenen Lebensmittel. In die gründliche Reinigung des Kühlschranks bezieht sie Frau Steiner ein und fordert sie anschliessend auf, die frischen Lebensmittel wieder einzuräumen. Damit Frau Steiner sich in der Wohnung zurechtfindet, stellt Linda Martinelli das Geschirr in den Schrank, räumt auf und stellt die Stühle wieder an den gewohnten Platz.	
Situationskreis	Unterhaltsreinigung von Klientenzimmern und Aufenthaltsräumen in Institutionen und in der Wohnung von Spitex-Klientinnen und –Klienten	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Zeigt eine respektvolle Haltung im Umgang mit Eigentum der Klientinnen und Klienten • Hat Sinn für Ordnung und Sauberkeit • Beachtet die Gewohnheiten der Klientinnen und Klienten
-----------	--

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Betriebliche Richtlinien zu Reinigung und Desinfektion • Kommunikationsregeln • Gesetzliche Vorgaben und Empfehlungen zu Arbeitssicherheit, Gesundheitsschutz und Umweltschutz • Grundlagen der Ergonomie
-------------------------------------	--

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde -Lkt	18											
üK-Tage												

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Erkennt und nutzt Ressourcen • Berät Klientinnen und Klienten in der Bewältigung von Reinigungsarbeiten aus und der Einhaltung der Hygienevorschriften und leitet sie an • Führt selber Reinigungsarbeiten aus und hält die Hygienevorschriften ein • Sorgt für Ordnung • Berät und unterstützt die Klientinnen und Klienten beim Umgang mit Lebensmitteln • Wendet die gebräuchlichen Reinigungsmittel und -geräte an • Vermeidet Sturz-, Rutsch- und Verletzungsgefahren • Arbeitet rücken- und gelenkschonend • Achtet auf umweltbewussten Umgang mit Stoffen und Ressourcen 			<ul style="list-style-type: none"> • Grundlagen der Haushaltsführung: Reinigungsarten, -mittel, -methoden, -geräte • Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz im Zusammenhang mit Haushalt: Gefahrensymbole und Regeln im Umgang damit, Küchenhygiene, Unfallverhütung, Umgang mit Chemikalien, Abfallentsorgung (inkl. Medizinischer Abfall) • Prinzipien für einen umweltbewussten Umgang mit Stoffen und Ressourcen im Haushalt <p>Querverweis zu Situation: A.1 Anleiten -> kommt im ÜK E.1 Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz, medizinischer Abfall G.1 Wäschepflege F.2 Tagesstruktur planen</p>	18
2. Sem.					
3. Sem.					
4. Sem.					
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Durchführen administrativer und logistischer Aufgaben	H.1
Handlungskompetenz	Bei der Vorbereitung und Durchführung von Ein- und Austritten mitarbeiten.	
Beispielhafte Situation	<p>Die Fachfrau Gesundheit Renate Thalmann begrüsst den neu eintretenden, 55-jährigen Herrn Schoch auf der Abteilung und erkundigt sich nach seinem Befinden. Sie zeigt ihm sein Zimmer, das Bett und den Schrank. Danach stellt sie ihm seinen Bettnachbarn vor. Falls nötig, ist sie ihm beim Einräumen seiner Kleider und Toilettenartikel behilflich. Sie zeigt ihm die Räumlichkeiten und informiert ihn über den allgemeinen Tagesablauf und den Ablauf am Eintrittstag. Herr Schoch fragt nach dem Spitalgottesdienst. Renate Thalmann überreicht ihm ein Merkblatt mit den Zeiten für den Gottesdienst und zeigt ihm am Radio den Sender für die Messe am Sonntag.</p> <p>Am Vortag hat Renate Thalmann die Pflegedokumentation, die Bettbeschriftung, die Formulare für Labor, Röntgen, EKG, Operations- und Anästhesieprotokoll in einem Mäppchen bereitegelegt. Das Mittagessen hat sie anhand der vorhandenen Daten vorbestellt.</p>	
Situationskreis	Alle Situationen im Zusammenhang mit Ein- und Austritt inklusive benötigte Dokumentationen.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Zeigt einen freundlichen und wertschätzenden Umgang mit Klientinnen und Klienten • Ist sich der besonderen Situation der Klientinnen und Klienten bewusst • Ist sich ihrer/seiner repräsentativen Aufgaben bewusst
-----------	--

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Richtlinien Ein- und Austritte und Verlegungen • Richtlinien Eingriffe und Untersuchungen • Betriebliche Fixzeiten • Betriebliches Leitbild
-------------------------------------	--

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde -Lkt			9									
üK-Tage												

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.					
2. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Bereitet die Unterlagen für Ein- und Austritte und Verlegungen vor Empfängt und verabschiedet Klientinnen und Klienten Informiert über die Personalrufanlage, Telefon, Radio und Fernseher Koordiniert andere Dienststellen und arbeitet mit diesen zusammen Beschreibt die Beobachtungen, dokumentiert sie und setzt dabei die Fachsprache ein Nimmt berufliche Beziehungen zu den Klientinnen/Klienten auf und gestaltet diese 			<ul style="list-style-type: none"> Aufbau und Ablauforganisation im Betrieb in Bezug auf Eintritt / Austritt Bedeutung von Ein- und Austritt in einer Institution für eine betroffene Person Organisation und Dokumentation beim Ein- und Austritt <p>Querverweis zur Situation A.3 Dokumentation</p>	9
3. Sem.					
4. Sem.					
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Durchführen administrativer und logistischer Aufgaben	H.2
Handlungskompetenz	Mit der betriebsspezifischen Informations- und Kommunikationstechnologie arbeiten.	
Beispielhafte Situation	<p>Herr Schenk, 75-jährig, wird morgen aus dem Spital austreten. Seine Oberschenkelfraktur, die operativ versorgt wurde, ist so weit verheilt. Durch eine oberflächliche Infektion am oberen rechten Wundrand fliesst noch Sekret ab. Zur Nachbehandlung sind ein täglicher Verbandswechsel und eine Nachkontrolle beim behandelnden Arzt der Klinik ausreichend.</p> <p>Weder Herr Schenk noch seine Frau sind in der Lage, den Verbandswechsel durchzuführen. Der Fachmann Gesundheit Hugo Bütler organisiert darum bei der Vorbereitung des Austritts die Spitex und übermittelt dieser via Netzwerk den Auftrag und das elektronische Patientendossier. Anschliessend organisiert er mit dem elektronischen Kalender einen Kontrolltermin beim behandelnden Arzt der Klinik. Am Austrittstag führt er die Leistungserfassung nach und schliesst die Dokumentation ab.</p> <p>Die zuständige diplomierte Pflegefachfrau der Spitex verschafft sich anhand des Dossiers und eines Besuchs vor Ort einen Überblick über die medizinischen und pflegerischen Diagnosen sowie die soziale Situation von Herrn Schenk. Anhand dieser Angaben erstellt sie die Pflegeplanung.</p> <p>In der Einsatzplanung weist sie den Auftrag der Fachfrau Gesundheit Sarah Kündig zu und übermittelt ihr diesen mit den Angaben zur Pflegeplanung elektronisch. Sarah Kündig orientiert sich am nächsten Morgen mit ihrem Handheld über ihre Aufträge für den heutigen Tag. Anhand der übermittelten Informationen stellt sie die erforderlichen Materialien zusammen und macht sich auf den Weg. Sie freut sich, einen neuen Klienten kennen zu lernen.</p>	
Situationskreis	<p>Alle Situationen, in denen elektronische Kommunikationssysteme eingesetzt werden.</p> <p>Alle Situationen, in denen Leistungserfassungs- und Dokumentationssysteme eingesetzt werden.</p>	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Zeigt einen sorgfältigen Umgang mit Kommunikationssystemen • Achtet auf eine neutrale, nicht wertende Dokumentation
-----------	--

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Schweigepflicht und Datenschutz • Fachsprache • Betriebliche Regeln für die Nutzung der elektronischen Kommunikationssysteme • Nationale eHealth-Strategie
-------------------------------------	---

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde -Lkt												
üK-Tage												

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Wendet die betrieblichen Informatik-Applikationen an Nutzt die Anwendungsmöglichkeiten der elektronischen Kommunikation Hält die Regeln der elektronischen Kommunikation ein Plant die Arbeiten, koordiniert Termine mit anderen Dienststellen mit Hilfe der elektronischen Kommunikation 			<ul style="list-style-type: none"> Umgang mit elektronischen Medien während der Ausbildung, insbesondere in Bezug auf Klientinnen und Klienten in Gesundheitsinstitutionen (Datenschutz, Schutz des Klienten und Klientinnen) Leistungserfassung und Dokumentationssysteme <p>Zu betriebsspezifisch – wird deshalb nicht unterrichtet</p> <p>Querverweis zu Situation: A.1: Schweigepflicht</p>	10
2. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Hält bei der elektronischen Kommunikation den Datenschutz ein 				
3. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Kommuniziert auch auf elektronischem Weg klar und verständlich Holt bei Bedarf Hilfe bei Fachpersonen 				
4. Sem.					
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Durchführen administrativer und logistischer Aufgaben	H.3
Handlungskompetenz	Transporte von Klientinnen und Klienten organisieren.	
Beispielhafte Situation	Frau Aebersold, 82-jährig, wohnt im Altersheim. Der behandelnde Arzt hat sie beim 10 km entfernten Zahnarzt angemeldet, um einen Zahn ziehen zu lassen. Frau Aebersold kann sich ohne Rollstuhl nicht mehr fortbewegen. Das Altersheim verfügt über kein geeignetes Transportmittel. Die Fachfrau Gesundheit Bettina Zuber organisiert einen Transport. Bettina Zuber bereitet Frau Aebersold auf den Zahnarztbesuch vor, begleitet sie und informiert sie über den Ablauf.	
Situationskreis	Organisation und Koordination von planbaren Kliententransporten. Begleitung von Klientinnen und Klienten bei planbaren Transporten.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Respektiert die Anliegen und Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten • Zeigt einen kostenbewussten Umgang mit Ressourcen und externen Diensten
-----------	--

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Betriebliche Richtlinien für Kliententransporte
-------------------------------------	---

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde -Lkt				6								
üK-Tage												

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.					
2. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Wählt das geeignete Transportmittel aus Klärt vorgängig die Kosten und die Finanzierung ab 			<ul style="list-style-type: none"> Vom 3. Ins 2. Sem. verschoben 	6
3. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Organisiert Transport und Rücktransport entsprechend dem vereinbarten Termin Bereitet die Klientin / den Klienten auf den Transport vor und begleitet sie/ihn bei Bedarf Informiert Klientinnen und Klienten verständlich und klar über ihr/sein Vorgehen Setzt Prioritäten 	<ul style="list-style-type: none"> Organisation eines Transports mit verschiedenen Transportdiensten Kein ÜK -> Zu betriebsspezifisch; ½ Tag wird für D3 Medikamente richten genutzt	0.5	<ul style="list-style-type: none"> Grundlagen und Finanzierung der verschiedenen Transportdienste Spezialtransporte / Transportdienste Einbezug und Nutzen der Ressourcen Klientinnen und Klienten <p>Querverweis zu Situation: H.1: Austrittsplanung</p>	
4. Sem.					
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Durchführen administrativer und logistischer Aufgaben	H.4
Handlungskompetenz	Verbrauchsmaterialien und Medikamente bewirtschaften.	
Beispielhafte Situation	<p>Die Fachfrau Gesundheit Esther Blum kontrolliert die Medikamentenbestände und stellt fest, dass bei einem Medikament das Verfalldatum überschritten und bei einem anderen der Blister eingerissen ist.</p> <p>Sie schickt die beiden Medikamente zur Entsorgung in die Apotheke zurück und bestellt Ersatz. In der Zwischenzeit hat der interne Transportdienst das vor einigen Tagen das zur Reparatur gebrachte Oxymeter zurückgebracht. Sie kontrolliert es, trägt es auf der Bestandesliste ein und stellt es in den Geräteraum.</p> <p>Am Nachmittag wird das Pflegematerial vom Zentralmagazin geliefert. Esther Blum überprüft die Lieferung anhand der Bestellung. Sie füllt die Bestände im Abteilungszimmer und im Geräteraum, sortiert nach Verfalldatum, auf.</p>	
Situationskreis	Alle Situationen im Zusammenhang mit Bewirtschaftung und Lagerung von Materialien und Medikamenten.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Ist sorgfältig im Umgang mit Verbrauchsmaterialien und Medikamenten • Hält betriebliche Vorschriften ein • Geht ökonomisch mit Material und Geräten um
-----------	--

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Betriebliche Richtlinien für die Lagerung • Betriebliches Entsorgungskonzept
-------------------------------------	---

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde -Lkt	12											
üK-Tage												

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Lagert Materialien, Medikamente und Lebensmittel • Bewirtschaftet Bestände und führt Bestellungen durch • Führt Bestandslisten • Entsorgt Materialien, Medikamente und Lebensmittel gemäss den betrieblichen Richtlinien • Veranlasst Reparaturen und kontrolliert den Rücklauf 			<ul style="list-style-type: none"> • Warenkreislauf • Lagersysteme • Lagerbestände bewirtschaften, inkl. Bestellungen, Entsorgung • Reparaturen veranlassen und Rücklauf kontrollieren <p>Querverweis zu Situation: D.3 Medikamente G.2 Abfallentsorgung H.5 Logistik und Administration</p>	12 Zusammen mit H.5
2. Sem.					
3. Sem.					
4. Sem.					
5. Sem.					

Handlungskompetenzbereich	Durchführen administrativer und logistischer Aufgaben	H.5
Handlungskompetenz	Apparate und Mobiliar unterhalten.	
Beispielhafte Situation	<p>Der Fachmann Gesundheit Luigi Bernasconi bemerkt bei seinem Kontrollgang durch das Geräte- und Reservemobiliarlager, dass drei Infusionspumpen nicht am Stromnetz angeschlossen sind. Er schliesst diese an. So werden die Akkus geladen und die Infusionspumpen sind jederzeit betriebsbereit. Zudem fällt ihm auf, dass ein Reservenachttisch verschmutzt ist. Er reinigt ihn.</p> <p>Er orientiert sich anhand der aufgelegten Liste, wer diesen Monat für das Lager zuständig ist. Dort sieht er, dass die Liste nicht mehr aktuell ist und demzufolge keine zuständige Person eingetragen ist.</p> <p>Luigi Bernasconi macht sich Gedanken, wie die Zuständigkeit besser geregelt werden könnte. Zudem überlegt er sich, welche Tätigkeiten damit verbunden sind. Auf jeden Fall ist ihm klar, dass Handlungsbedarf besteht, denn die Apparate und das Reservemobiliar müssen immer einsatzbereit sein. Zurzeit ist dies nicht gewährleistet.</p> <p>Luigi Bernasconi vereinbart mit seiner Vorgesetzten, dass er für die nächste Teamsitzung einen Vorschlag ausarbeitet, in dem genau geregelt ist, wer wann für das Lager und die zugehörigen Arbeiten zuständig ist.</p>	
Situationskreis	Alle Situationen mit Bezug zum Bereithalten und Reinigen von Apparaten und Mobiliar.	

Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Ist sorgfältig im Umgang mit Materialien und bei deren Bewirtschaftung • Zeigt kreative Lösungsansätze und bringt sich aktiv ins Team ein • Geht ökonomisch mit Material und Geräten um
-----------	---

Handlungsleitende Normen und Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Betriebliche Richtlinien
-------------------------------------	--

Lehrjahr	1. Lehrjahr				2. Lehrjahr				3. Lehrjahr			
Semester	1. Semester		2. Semester		3. Semester		4. Semester		5. Semester		6. Semester	
Berufskunde -Lkt	s. H.4											
üK-Tage												

Semester	Fähigkeiten in der Praxis	üK		Berufskunde	
		Inhalte	Tage	Inhalte	Lektionen
1. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> Überprüft Apparate, Mobiliar und Hilfsmittel auf ihre Funktionstüchtigkeit und ist für die Instandhaltung und Instandsetzung besorgt Reinigt und wartet Apparate und Messgeräte nach den Vorschriften Hält sich an die Elektroschutzmassnahmen Erkennt defekte Apparate, Mobiliar und Hilfsmittel Erstellt und führt in Absprache mit der/dem Vorgesetzten Reinigungs- und Gerätekontrolllisten Informiert Teammitglieder über die Betriebsbereitschaft der Geräte und leitet sie wenn nötig an 			<ul style="list-style-type: none"> Grundlagen für den Unterhalt von Apparaten und Mobiliar Ökologische Produkte für Pflege und Unterhalt von Apparaten und Mobiliar <p>Querverweis zur Situation E.1 Arbeitssicherheit G.2 Haushaltungsführung H.4 Lagerbestände bewirtschaften</p>	12 Zusammen mit H.4
2. Sem.					
3. Sem.					
4. Sem.					
5. Sem.					